



Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Ideen und Grundsätze zur Partizipation
von Kindern und Jugendlichen



Impressum

Herausgeberin

Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ)

Redaktion

Arbeitsgruppe Partizipation (Biel 2000)

Dominik Büchel
Monika Bucher
Viviane Dubath
Stanislas Frossard
Urs Grob
Regula Keller
Annette Leimer Bakkers
Daniel Meier

Übersetzung ins Deutsche

Annette Leimer Bakkers (einzelne Projekte,
Artikel Europarat)

Gestaltung und Layout

Atelier für Visuelle Gestaltung
Thomas Ritz & Kornelia Häfliger, Basel

Vertrieb

Eidgenössische Kommission für Jugendfragen
c/o Bundesamt für Kultur
Hallwylstrasse 15
3003 Bern

Tel 031 322 92 26
Fax 031 322 92 73
e-mail ekj-cfj@bak.admin.ch

Bern, im Februar 2001



Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

*Ideen und Grundsätze zur Partizipation
von Kindern und Jugendlichen*

Die EKJ, Antenne und Wegbereiter für die Jugendlichen¹

Die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) hat den Auftrag, die Entwicklung des Verhältnisses von Jugendlichen zur Gesellschaft zu beobachten und zu deuten. Sie soll Anliegen der heranwachsenden Generation formulieren und entsprechende Vorschläge ableiten. Bei wichtigen Erlassen des Bundes prüft die EKJ, welche Auswirkungen auf die Jugendlichen zu erwarten sind.

Als ausserparlamentarische Kommission berät die EKJ den Bundesrat und andere Behörden des Bundes. Dadurch hat sie die Möglichkeit, Anliegen und Ansprüche der Jugendlichen direkt in die verschiedenen Entscheidungsprozesse einzubringen. Oft wird die EKJ zur Konsultation beigezogen, wenn jugendrelevante Themen behandelt werden.

Ein Gremium von Fachleuten

Die geschilderten Aufgaben kann die EKJ dank der Kompetenz ihrer zwanzig Mitglieder wahrnehmen: Es handelt sich um Personen, die aufgrund ihrer beruflichen und ehrenamtlichen Tätigkeit dazu qualifiziert, sowie für Anliegen der Jugendlichen sensibilisiert und über neueste Entwicklungen und Trends informiert sind. Die Mitglieder verstehen sich nicht als Interessenvertreterinnen und -vertreter, sondern können aufgrund ihrer Fachkenntnisse und Erfahrungen ein fundiertes Urteil abgeben. Zur Behandlung ihrer Aufgaben bildet die EKJ Arbeitsgruppen oder erteilt Aufträge an einzelne Kommissionsmitglieder mit speziellen Kenntnissen.

Dialog und Partizipation

Die Kommission hat es sich zum Arbeitsprinzip gemacht, dass die Jugendlichen ihre Anliegen und Ansprüche selber formulieren und vorbringen können. So wurden für die Erarbeitung der verschiedenen Berichte zur Situation Jugendlicher in der Schweiz auch immer partizipative Formen angewandt. Ausserdem sucht die Kommission den ständigen Kontakt mit Gruppierungen, Organisationen und Institutionen, welche sich mit Jugendfragen beschäftigen. Nur so kann gewährleistet werden, dass ein möglichst breites Spektrum an Meinungen berücksichtigt wird. Dazu betreibt die EKJ eine eigenständige Informationspolitik, welche durch die zweijährlich stattfindende Bieler Fachtagung, an der jeweils über 200 Personen teilnehmen, ergänzt wird.

Tätig seit 1978

Die EKJ wurde am 5. Juni 1978 vom Bundesrat eingesetzt. Ihr Auftrag hat sich seither in den Grundzügen nicht verändert und wurde im Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit (Jugendförderungsgesetz) vom 6. Oktober 1989 gesetzlich verankert: «Der Bundesrat bestellt eine eidgenössische Kommission für Jugendfragen, welche zuhanden der zuständigen Behörden des Bundes (a) die Situation der Jugend in der Schweiz beobachtet, (b) mögliche Massnahmen prüft und (c) wichtige bundesrechtliche Vorschriften vor ihrem Erlass auf ihre Auswirkungen auf die Jugendlichen begutachtet. Sie kann von sich aus Anträge stellen.» (Art. 4).

¹ Der Begriff «Jugendliche» umfasst für die EKJ sowohl Kinder und Jugendliche wie auch junge Erwachsene.



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Einleitung	7
Was ist Partizipation?	8
Auf dem Weg zu Partizipation	10
Werkstatt 1: Kriterien der EKJ für Partizipation	12
Werkstatt 2: Gute Ideen führen zu Partizipationsvorhaben	15
Werkstatt 3: Visionen als Ideenlieferanten	49
Politische Forderungen	54
Schlussfolgerungen und Perspektiven	60
Der Europarat und die Partizipation	61
Literatur	65
Zusammensetzung der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen	66
Berichte der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen	67

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) hat 1991 den Bericht «Partizipation und Chancen(un)gleichheit im schweizerischen Bildungswesen» publiziert. Im Vorwort zu diesem Bericht heisst es: «Echte Partizipation existiert also praktisch nicht. Sie beschränkt sich sehr häufig auf ein wertloses Ritual der formellen Demokratie, ohne Hoffnung, irgendeine konkrete Wirkung auf die Institution zu erzielen. Sie wird kaum je als Mitbestimmung bei der Erarbeitung von Unterrichtsinhalten aufgefasst und ermöglicht selten nur Erfahrung mit wirklicher Machtteilung.»

Die EKJ hat 1999-2000 die Partizipation als Schwerpunktthema behandelt weil sie die Situation zehn Jahre später überprüfen wollte. Ausgangspunkt war die These, dass die theoretischen Erkenntnisse zum Nutzen der Partizipation erarbeitet und auch in den Köpfen der Verantwortlichen – ob in Jugendarbeit oder Politik – ziemlich präsent waren. Die EKJ vermutete hingegen, dass es bei der Umsetzung hapert. Der praktische Ansatz in der Auseinandersetzung sollte der Partizipation zu grösserer Verbreitung und Umsetzung verhelfen. Gleichzeitig sollte der Beweis erbracht werden, dass Partizipation als Verantwortungsübernahme von Kindern und Jugendlichen möglich ist. Deshalb standen an der Bieler Tagung die (realisierten oder geplanten) Projekte im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden sollten nämlich von den Erfahrungen und Ideen von anderen Partizipations-Verwirklichern profitieren können. Damit wurde die Bieler Tagung 2000 zu einer bereichernden Plattform.

Eine These der EKJ hat sich bestätigt: Partizipation wird zwar realisiert, aber vielfach nur als Methode eingesetzt. Solche Partizipation kann nur Alibi sein. Partizipation muss sich als Haltung durchsetzen, weil sie erst dann immer und überall selbstverständlich zum Zug kommt.

Eine Haltung hat immer auch mit Wertvorstellungen zu tun. Deshalb hat die EKJ in Zusammenarbeit mit den Teilnehmenden an der Bieler Tagung Qualitätskriterien erarbeitet, damit anhand und entlang dieser Kriterien partizipative Haltungen aufgebaut werden können. Ein zentrales Kriterium ist die Abgabe von Macht. Es ist von zentraler Bedeutung, Kinder und Jugendliche verbindlich in politische Prozesse und Entscheidungen einzubeziehen. Es dürfen aber nicht im Sinne von soziokultureller Animation punktuell neue Betätigungsfelder eröffnet werden. Kinder und Jugendliche reden mit, dort wo sie spielen, lernen, sich bewegen, kurz – dort, wo sie leben.

Die EKJ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Politik und Gesellschaft mit Partizipation als Haltung in glaubwürdige Beteiligungsfelder für Kinder und Jugendliche zu verwandeln. Machen Sie mit!

Annette Leimer Bakkers, Vizepräsidentin der EKJ



Einleitung

Als die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) beschloss, sich der Partizipation von Kindern und Jugendlichen anzunehmen, stand bald einmal fest, dass sie vor allem eine Richtung verfolgen wollte: Es sollte aufgezeigt werden, dass Partizipation machbar ist, dass es gute Beispiele gibt, aber auch dass Partizipation viel mit Abgabe von Macht und Verantwortung zu tun hat. Es ging also nicht mehr darum, eine theoretische Fundierung der Partizipation auszuarbeiten oder die politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer verstärkten Mitentscheidung von Kindern und Jugendlichen aufzuzeigen, sondern um das Teilen von Erfahrungen und Entscheidungskompetenzen.

Die EKJ hat als ersten Schritt eine Begriffsbestimmung von Partizipation vorgenommen, die sich in diesem Bericht unter «Was ist Partizipation?» findet. Danach wurden Kriterien ausgearbeitet, welche die Bedingungen für erfolgreiche Partizipation beschreiben. Diese wurden an der Bieler Tagung vom 3. und 4. Mai 2000 mit den fast 200 Teilnehmenden diskutiert und anschliessend überarbeitet. Das Resultat findet sich in der «Werkstatt 1». Ebenfalls bereits vor der Bieler Tagung hat die Kommission verschiedene Thesen zur Förderung der Partizipation ausgearbeitet, die sie wiederum in Biel vorlegte. Aufgrund der ergiebigen Diskussionen wurden sie angepasst und in politische Forderungen gefasst, die am Ende dieses Berichtes ebenfalls präsentiert werden.

Den Hauptteil des vorliegenden Berichtes macht die Übersicht zu erfolgreichen Partizipationsprojekten aus. Um zu diesen Angaben zu kommen, hat die EKJ einen Preis für Partizipationsprojekte ausgeschrieben. Die Projekte wurden an der Bieler Tagung vorgestellt und prämiert. In der «Werkstatt 2» wird das Vorgehen beschrieben, und alle eingereichten Projekte sind dokumentiert. Die EKJ hatte auch dazu aufgerufen, längerfristige Visionen nach Biel mitzubringen, die dann von den Teilnehmenden beurteilt wurden. Eine Übersicht über diese Visionen, von denen bereits einige umgesetzt werden, findet sich in der «Werkstatt 3» in diesem Bericht. Ausserdem enthält der Bericht noch eine Zusammenfassung einer Veranstaltung des Europarates, die unmittelbar im Anschluss an die Bieler Tagung 2000 stattgefunden hat, sowie eine einschlägige Literaturliste. Alle diese konkreten Materialien sollen Sie anregen, selber Partizipation zu verwirklichen.

“*Es sollte aufgezeigt werden, dass Partizipation machbar ist und dass es gute Beispiele gibt, aber auch dass Partizipation viel mit Abgabe von Macht und Verantwortung zu tun hat.*”



Was ist Partizipation?

Die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) versteht unter Partizipation von Kindern und Jugendlichen die Mitsprache, Mitentscheidung und Mitgestaltung durch Kinder und Jugendliche.

Die Verwirklichung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen verfolgt vom Standpunkt der EKJ aus ein übergeordnetes, formales Ziel: Einer gesellschaftlichen Gruppe, die aufgrund eines bisher gültigen Konsenses weitgehend von politischen Entscheidungen ausgeschlossen ist, soll Entscheidungs- und Gestaltungsmacht gegeben werden. Damit einher geht eine Beschränkung der Macht der aktuellen Entscheidungsträger/innen.

Begründet ist das Anliegen der Verwirklichung von Partizipation von Kindern und Jugendlichen in erster Linie über die Leitidee der Basisdemokratie: Danach sollen in Demokratien möglichst viele Menschen ihre Meinungen einbringen und mitbestimmen können. In zweiter Linie und unter instrumentellen Aspekten verspricht sich die EKJ von der Partizipationsförderung positive Wirkungen auf das Demokratieverständnis, die langfristige Partizipationsbereitschaft und das gesellschaftspolitische Interesse und Engagement. Zugleich ist die EKJ davon überzeugt, dass die Beteiligung im Kindes- und Jugendalter Erfahrungen der Selbstwirksamkeit ermöglicht, welche sich positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken.

Gegenstand der Partizipation sind im Verständnis der EKJ grundsätzlich alle Fragen der Gestaltung des öffentlichen Lebens. Hierzu gehören neben den klassischen politischen Themen und Inhalten vor allem Fragen der Gestaltung gemeinsam geteilter Lebensräume sowie Lerninhalte und Lernformen in Schulen und Unternehmen. Damit sind auch gleich die zentralen Orte der von uns in den Blick genommenen Partizipation angesprochen: Bund, Kantone, Gemeinden, Betriebe und Schulen. Die Mitbestimmung in der Familie gehörte bei einem umfassenden Verständnis von Partizipation ebenso dazu. Die EKJ hält aufgrund ihres Selbstverständnisses und ihrer Aufgabenstellung als ausserparlamentarische Kommission jedoch nur entsprechende Wünschbarkeiten fest und beschränkt sich auf den ausserfamiliären, das heisst öffentlichen und politisch gestaltbaren Bereich. Die EKJ geht davon aus, dass der familiäre Bereich durch verschiedene Rahmenbedingungen beeinflusst wird; sie empfiehlt deshalb, diese Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sie einen partizipativen Erziehungsstil favorisieren.

“**Kindern und Jugendlichen sollen Entscheidungs- und Gestaltungsmacht gegeben werden.**”

“**Gegenstand der Partizipation sind im Verständnis der EKJ grundsätzlich alle Fragen der Gestaltung des öffentlichen Lebens.**”

Über diese Bestimmung von Inhalten und Orten hinaus hält die EKJ fest, dass Kinder und Jugendliche darüber mitbestimmen können sollen, welche Inhalte zum Gegenstand von Partizipation gemacht werden. Der Gegenstandsbereich ist somit als grundsätzlich offen zu bezeichnen.

Die Formen von Partizipation sind ebenso vielfältig wie die Inhalte. Auch sie sind in einem gemeinsamen Prozess zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auszuhandeln, wobei vor allem darauf zu achten ist, dass Kinder und Jugendliche eigene Ideen für Formen einbringen können. Erwachsene müssen bereit sein, ihre Vorstellungen von Partizipation in Frage zu stellen und unter Umständen zu verändern. Dabei sind auch Partizipationsangebote an Jugendliche, die sich an den Partizipationsmodellen von Erwachsenen orientieren, kritisch zu betrachten. Gegebenenfalls sind sie durch andere Beteiligungsweisen zu ergänzen.

Die Formen von Partizipation sind ebenso vielfältig wie die Inhalte. Auch sie sind in einem gemeinsamen Prozess zwischen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen auszuhandeln.



Auf dem Weg zu Partizipation

An der Bieler Tagung 2000 hat die EKJ zwei Texte vorgelegt, die von den Teilnehmenden in Diskussionsgruppen kritisch begutachtet wurden: Einen Katalog von Kriterien sowie Thesen zur Realisierung und Förderung der Partizipation. Etliche Aspekte der Diskussionen sind in den vorliegenden Bericht eingeflossen; insbesondere im Kriterienkatalog haben sich viele Meinungen niedergeschlagen. Die Diskussionsergebnisse zu den vorgelegten Thesen hat die EKJ bei der Formulierung der politischen Forderungen berücksichtigt. Im folgenden Abschnitt werden die allgemeinen und wichtigsten Ergebnisse der Gruppendiskussionen wiedergegeben. Diese sollen als Anregung für die Leser und Leserinnen, die das Thema der Partizipation weiter bearbeiten, dienen. Sie geben aber auch einen Einblick in die fruchtbaren und intensiven Debatten, die im Rahmen der Bieler Tagungen geführt werden.

Die Kriterien zur Partizipation sind wichtig, aber nicht alleine zu betrachten. Die Umsetzungsmechanismen müssen genauso einbezogen werden.

Aspekte der Diskussion zu den Kriterien:

- Kriterien haben generell einen starren Charakter, bilden hohe Hürden und wecken zu hohe Erwartungen: Die Kriterien zur Partizipation sind wichtig, aber nicht alleine zu betrachten. Die Umsetzungsmechanismen müssen genauso einbezogen werden.
- Viele der vorgeschlagenen Kriterien sind auf institutionelle Zusammenhänge zugeschnitten: Es wird von Vorhaben und Kriterien gesprochen, von Verantwortlichen und Prozessen. Für viele Bereiche der Jugendarbeit und der Jugendkultur ist jedoch ein offener Ansatz viel besser geeignet.
- Erwachsene partizipieren, wenn sie an den Inhalten interessiert sind (z.B. bei Abstimmungen). Bei Kindern und Jugendlichen sieht es anders aus: Im Vordergrund steht das Interesse an Beziehungen. Diese müssen stärker gewichtet werden, wenn es um die Erfolgchancen von Partizipationsvorhaben geht.
- Die vorliegenden Kriterien sind stark auf das Erzielen von Resultaten zugeschnitten, was eine andere Sicht der Partizipation verhindert: Diejenige, die den Weg bereits als Ergebnis betrachtet und die prozessbedingten Effekte als ebenso wertvoll erachtet wie die Realisierung der gesteckten Ziele.
- Wenn die Kriterien einsetzbar sein sollen, dann muss die Unterscheidung respektive Gleichsetzung von Kindern und Jugendlichen besser herausgearbeitet, begründet und differenziert werden.
- Viele Kriterien sind typisch für die Erwachsenenwelt, aus der sie kommen: Sie sind Ausdruck einer guten Absicht und laufen deshalb Gefahr, als moralisierend und pädagogisch verbrämt wahrgenommen, ja sogar abqualifiziert zu werden.

Erwachsene partizipieren, wenn sie an den Inhalten interessiert sind. Bei Kindern und Jugendlichen steht das Interesse an Beziehungen im Vordergrund.

- Für den Einsatz auf der operativen Ebene bei der Projektgestaltung und -durchführung sind die Kriterien für einzelne Bereiche (z.B. Jugendverbandsarbeit, offene Arbeit, Jugendzentren, Gemeinde- und Kantonspolitik, Kultur- und Freizeitbereich) zu differenzieren.
- Die Kriterien sollten einen nicht zu hohen Stellenwert erhalten, denn die Meinungen von Kindern und Jugendlichen wurden weder bei der Ausarbeitung noch der Diskussion eingeholt.

Aspekte der Diskussion zu den Thesen:

- Wer Partizipation anspricht, muss auch über Integration reden. Dabei ist zu beachten, dass ausländische Jugendliche oft ganz andere geartete Probleme haben als Schweizer Jugendliche.
- Partizipation ist kein Allheilmittel; sie muss dort eingesetzt werden, wo sie Erfolg verspricht.
- Der Mehrwert der Partizipation muss betont werden: Lehrkräfte werden entlastet; die Chancen für Lehrlinge, sich im Arbeitsprozess zu recht zu finden, steigen; partizipative Strukturen können ein Standortvorteil für die Schweiz sein.
- Die Partizipation darf nicht auf Kinder und Jugendliche beschränkt diskutiert werden; es handelt sich um ein gesamtgesellschaftliches Anliegen. Deshalb ist es wichtig, dass die Bereitschaft, Partizipation zu fördern, viele Lebensbereiche – politisch wie gesellschaftlich – durchdringt.
- Was etwas kostet, ist etwas wert: Partizipation ist nicht gratis zu haben, deshalb sollte sie gepflegt werden. Die Kosten der Partizipation sind nicht zu unterschätzen, sollen aber auch nicht als Ausrede zu ihrer Verhinderung dienen.
- Mitbestimmung und Beteiligung haben eine ethische Dimension, die einbezogen werden muss, wenn Partizipation realisiert werden soll.
- Es sollen nicht nur neue, innovative und moderne Partizipationsprojekte gefördert werden; die bestehenden können verbessert werden. Es gibt insbesondere auf Gemeindeebene viele Partizipationsansätze, die noch viel bessere Ergebnisse zeitigen könnten, wenn sie mit den entsprechenden Änderungen weitergeführt würden.
- Die Förderung der Partizipation soll nicht nur in einzelnen Bereichen geschehen, sondern alle Beteiligten müssen darauf hinarbeiten, dass eine Kultur der Partizipation entsteht. Bei den Bereichen, in denen Partizipation noch vermehrt Fuss fassen könnte, handelt es sich beispielsweise um Schulen, Raumplanung, Wirtschaft, Kunst, Kultur, Freizeit, Kirchen und die familienergänzende Betreuung.

“**Partizipation ist kein Allheilmittel.**”

“**Partizipation ist nicht gratis zu haben.**”

“**Alle Beteiligten müssen darauf hinarbeiten, dass eine Kultur der Partizipation entsteht.**”



Werkstatt 1:

Kriterien der EKJ für Partizipation

Die nachfolgenden Kriterien geben Hinweise dazu, wie sich die EKJ Partizipationsvorhaben vorstellt. Realistischerweise können nicht immer alle Kriterien erfüllt werden. Die vorgeschlagenen Kriterien können ...

- ... als Richtschnur bei der Umsetzung von Partizipationsideen dienen.
- ... für die Abklärung benutzt werden, ob die Partizipationsvorhaben angemessen sind.
- ... jemandem, der möglichst gute Partizipationsvorhaben durchführen will, eine Vorstellung von Qualität vermitteln.
- ... als Basis für die Formulierung von politischen Vorstößen benutzt werden.
- ... als Orientierungshilfe bei der Festlegung der Zielgruppen und beim Aushandeln der Ziele von Partizipationsvorhaben eingesetzt werden.
- ... Argumente liefern bei Kontakten mit Behörden und Geldgebern.
- ... für die Öffentlichkeitsarbeit eingesetzt werden.
- ... einen Einfluss auf die Haltung der Beteiligten gegenüber Partizipationsvorhaben haben.
- ... zur Evaluation von Partizipationsvorhaben dienen.
- ... zur Klärung der Erwartungen, die bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen oft sehr unterschiedlich sind, eingesetzt werden.

Der Wert von Kriterien hängt von deren Einsatz ab; die Liste ist nur beschränkt als Checkliste einsetzbar, kann aber als Orientierungshilfe dienen. Insbesondere sind die Kriterien bei konkreten Vorhaben mit den jeweiligen Zielgruppen neu auszuhandeln und nicht starr anzuwenden. Es kann sich als fruchtbar erweisen, die Kriterien – in der Form angepasst – mit Kindern und Jugendlichen zu diskutieren. Dies muss situationsbezogen und vor Ort geschehen.

“**Der Wert von Kriterien hängt von deren Einsatz ab; sie können als Orientierungshilfe dienen.**”

“**Die Kriterien sind bei konkreten Vorhaben neu auszuhandeln und nicht starr anzuwenden.**”



Kriterien für Partizipation

Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen

Eine Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen kann nur garantiert werden, wenn mit ihrer Beteiligung an einem Vorhaben auch eine klare Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen stattfindet: Die Macht der bisherigen Entscheidungsträger/innen wird deutlich zu Gunsten von Kindern und Jugendlichen eingeschränkt. Die Verschiebung von Entscheidungsbefugnissen soll langfristig angelegt sein, d.h. nicht nur mit dem Vorhaben verknüpft werden, sondern unabhängig davon auch weiterwirken können.

Mitbestimmung ist in jedem Alter möglich

Es gibt Wege und Mittel, Kinder und Jugendliche schon ab Kleinkindalter mitbestimmen zu lassen. Manchmal muss die Form geändert werden, wenn Kinder oder Jugendliche nicht auf ein Partizipationsvorhaben ansprechen. Es gibt nämlich geeignete Formen für jedes Alter! Eine wichtige Rolle in diesem Zusammenhang spielt natürlich auch die Betroffenheit der Kinder und Jugendliche: Je höher ihre persönliche Betroffenheit ist, desto stärker werden sie sich für die Möglichkeit einer Mitbestimmung interessieren. Darüber hinaus ist Mitbestimmen ein Prozess, der erlernt und eingeübt werden muss. Deshalb macht eine strenge Alterslimite keinen Sinn.

Vielfältige Methoden ermöglichen vielfältige Beteiligung

Partizipation muss für alle interessierten und betroffenen Kinder und Jugendlichen offen sein. Um verschiedene Gruppen von Kindern und Jugendlichen zu erreichen, müssen vielfältige Methoden angewendet und verschiedene Zugangsmöglichkeiten angeboten werden. Damit wird garantiert, dass vor allem jene Kinder und Jugendlichen, die sonst über wenig oder keine Ressourcen verfügen, ihren Einfluss geltend machen können.

Weder Simulation noch Alibi

Ein gutes Partizipationsvorhaben hat weder Simulationscharakter noch Alibifunktion. In anderen Worten: Die Ziele des Vorhabens werden von allen Beteiligten als erreichbar eingeschätzt. Die Ziele müssen auch inhaltlicher und programmatischer Natur sein, und nicht einfach auf Action abzielen.

Auch der Weg kann das Ziel sein

Jedes Partizipationsvorhaben hat einerseits ein Ziel, das angestrebt wird, und ist andererseits ein Prozess an und für sich. Der Prozess ist ein wichtiger Teil des Vorhabens. Deshalb können Zwischenhalte eine Option sein, wenn sie sinnvoll und hilfreich sind. Wie in jedem Prozess sind Rückschläge in Kauf zu nehmen. Die dadurch ausgelösten Frustrationen dürfen nicht verdrängt werden, sollten aber auch nicht den Prozess verhindern.

Kinder und Jugendliche bestimmen das Thema

Ein Partizipationsvorhaben wird schnell zur leeren Hülle, wenn der Problemdruck oder der Wille zur Durchführung nicht mehrheitlich von Kindern und Jugendlichen ausgeht. Selbstverständlich dürfen Anstöße von Erwachsenen ausgehen, aber nur wenn sie mit Kindern und Jugendlichen vor der Konkretisierung diskutiert und von ihnen als dringlich und bedeutsam erachtet werden.

Offenheit und Transparenz sind gefragt

Die Rahmenbedingungen des Vorhabens müssen von Anfang an offen und transparent sein. Es muss den Beteiligten klar kommuniziert werden, welche Bedingungen vorgegeben und welche verhandelbar sind. Die offenen Fragen, wie zum Beispiel nach den Zielen, dem Zeithorizont, den finanziellen Mitteln, den Methoden oder der Verwendung der Resultate sind von allen Beteiligten gemeinsam zu beantworten. Dies gilt genauso für die Auswertung, beziehungsweise für die Festlegung der Evaluationskriterien.

Flexible Arbeitsformen sind gefordert

Um den Bedürfnissen der am Partizipationsvorhaben Beteiligten gerecht zu werden, müssen die Arbeitsformen ihnen angepasst werden. Die Friktionen zwischen Planung und Spontaneität, zwischen systematischem Aufbau und Flexibilität, zwischen traditionellen und neuen, ungewohnten Verfahren, zwischen Prozess- und Ziel-Orientierung sind transparent und werden offen ausgetragen.

Partizipation ist ein Lernprozess

Kinder, Jugendliche und Erwachsene können und werden im Laufe eines Partizipationsvorhabens unweigerlich Neues lernen. Vor allem werden sie sich Kompetenzen aneignen (müssen), die sie vorher nicht hatten. Oft kann eine Unterstützung dieses Prozesses, z.B. mit einer Moderation von aussen, nötig, wertvoll und hilfreich sein.

Typisierungen thematisieren, Diskriminierung vermeiden

Offenheit für alle Meinungen und Stile ist eines der obersten Gebote für gute Partizipationsvorhaben. Trotzdem kann es in jedem Partizipationsvorhaben passieren, dass auf Grund von Geschlecht, Nationalität, Kultur, sozialer Herkunft oder Status Typisierungen gemacht werden. Solche Typisierungen müssen thematisiert werden, damit eine Diskriminierung vermieden werden kann.

Begleiten statt Manipulieren

In einem Partizipationsvorhaben muss die Rolle der Erwachsenen klar definiert werden. Kinder und Jugendliche sind die Akteure des Vorhabens, deshalb begleiten die Erwachsenen den Prozess weder dominant noch manipulativ.

Respektvolle Verständigung

Die Verständigung zwischen den verschiedenen am Vorhaben beteiligten Personen basiert auf Gleichberechtigung und gegenseitigem Respekt.



Werkstatt 2:

Gute Ideen führen zu Partizipationsvorhaben

Weil die Form der Bieler Tagung dem Inhalt folgen sollte, hat die EKJ alle für die Tagung angeschriebenen Kreise und Personen zum Mitmachen eingeladen. Wer ein Projekt zur Partizipation durchgeführt hatte oder in der Realisierung eines solchen Projektes stand, erhielt auf Anmeldung ein Poster. Dieses konnte frei gestaltet und an der Bieler Tagung ausgestellt werden.

Der **Projektwettbewerb** hatte folgende Zielsetzungen:

- Projekte und Aktivitäten, die sich in den verschiedenen Phasen der Umsetzung durch Partizipation von Kindern und / oder Jugendlichen auszeichneten, sollten präsentiert, kennen gelernt und bewertet werden;
- Im Lichte der ausgestellten Projekte sollten die Möglichkeiten und Grenzen der Partizipation ausgewertet werden, was eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Kriterien und Bedingungen der guten Partizipation von Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Bereichen ihres täglichen Lebens voraussetzte;
- Den Teilnehmenden an der Bieler Tagung sollte die Möglichkeit gegeben werden, Projekte zu entdecken, sich von diesen inspirieren zu lassen, Kontakte zu knüpfen mit Personen und Institutionen, die ähnliche Ziele verfolgen: In anderen Worten, der Austausch und die Kreativität sollte gefördert werden.

Der EKJ ist klar, dass die Förderung der Partizipation von Kindern und Jugendlichen oft mit Konzessionen verbunden ist. Deshalb wollte die Kommission auch nicht einfach ausschliesslich erfolgreiche und fehlerlose Projekte auszeichnen. Es ging in erster Linie darum, die Lerneffekte aus gemachten Erfahrungen zu bewerten, damit alle davon profitieren konnten und so neue Perspektiven erhielten.

Die EKJ war von der Anzahl der angemeldeten Projekte überwältigt. In der Voranmeldung wurden 70 Projekte angekündigt; an der Bieler Tagung wurden schliesslich 31 Projekte der kritischen Beurteilung der Jurys überlassen. In der nachfolgenden Zusammenstellung¹ können Sie sich ein Bild machen von der Fülle der Partizipationsvorhaben – damit auch Sie von gemachten Erfahrungen profitieren können. Die Vorhaben sind der Einfachheit halber in vier Bereiche gruppiert:

Freizeit	Politik	Schule	Betrieb
Seite 16–33	Seite 34–38	Seite 39–44	Seite 45–46

“An der Bieler Tagung konnten Teilnehmende Projekte entdecken, sich von diesen inspirieren lassen und Kontakte knüpfen.”

¹ Die Kurzbeschreibung der Projekte sowie die praktischen Informationen (Adresse, Kontaktperson, usw.) spiegeln den Stand im Mai 2000 wider (Datum der Bieler Tagung).

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Roller et Skate Association Sierroise Association Sierroise de Loisirs et Culture (ASLEC) Steve Chambovey, Rue de Monderèche, C.P. 44, 3960 Sierre Tél.: 027/455 40 40, Fax: 027/455 40 40, E-Mail: Aslec@tus2net.ch
Titel / Idee	Skatepark Gründung eines Vereins um das Projekt Skatepark Zwei Ideen treffen sich: <ul style="list-style-type: none"> • Jugendliche des R.A.S. (Roller et Skate Association Sierroise) möchten einen Skatepark bauen, um der Bevölkerung von Sierre einen festen Ort und sichere Installationen für ihre Lieblingssportarten anzubieten (Skate, Roller, BMX, usw.). • Die Animator/innen der ASLEC (Association Sierroise de Loisirs et Culture) möchten – von dieser Energie ausgehend – in ihrem Entdecken gesellschaftlicher Verantwortung und persönlicher Autonomie mit den Jugendlichen unterwegs sein.
Ziel / Forderung	Die Jugendlichen des R.A.S. <ul style="list-style-type: none"> • möchten ihren Verein selber leiten und bestimmen gemeinsam, wer was wann und wie macht; • sammeln Ende 1998 Unterschriften bei der Bevölkerung; • entscheiden über die technischen Details; • verhandeln mit der Gemeindebehörde und dem Hauptsponsor, dem Lions Club; • verfolgen den Bau des Fun Box und helfen bei dem Aufbau der Half Pipe; • betreuen den Skatepark ab der Eröffnung; • organisieren das Eröffnungsfest im Juni 1999; • nehmen an zwei Wettkämpfen teil um den Skatepark zu finanzieren. Die Animator/innen des ASLEC <ul style="list-style-type: none"> • bilden die Jugendlichen des R.A.S. in Vereinsführung aus; • stellen die Verbindungen zwischen den Jugendlichen und verschiedenen Partnern her; • unterstützen den Verein in finanziellen Dingen; • stehen für eine Garantie ein bei den Behörden (Defizitgarantie).
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Ende 1998 wurden bei der Bevölkerung Unterschriften gesammelt. An der ersten Generalversammlung vom 29.1.1999 wurde aus dem R.A.S. ein Verein. Am 26. Juni 1999 wurde der Skatepark eröffnet.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	9 Jugendliche sind Vorstandsmitglieder. 45 Jugendliche sind Klubmitglieder. Etwa 100 Jugendliche benutzen den Skatepark regelmässig.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Lions Club Fr. 20'000.– Gemeinde Sierre Fr. 17'200.– Jugendparlament Fr. 2'000.– Pro Juventute Fr. 500.– Spende 500.– Mitgliederbeiträge Fr. 290.–
Kosten	Baukosten Fr. 39'846.– Verschiedenes Fr. 277.– Eröffnung Fr. 819.–

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Tapori, ATD 4. Welt, 1733 Treyvaux Tel.: 026/413 11 66, Fax: 026/413 11 60, E-Mail: Tapori@bluewin.ch Homepage: www.tapori.org Sonja Doswald, Maienstrasse 20. 4600 Olten Tel. Privat: 062/296 36 38, Tel. Geschäft: 032/623 32 31 (nur noch freitags) E-Mail: sdoswald@hotmail.com
Titel / Idee	Internationales Kinderforum: «Freundschaft ist stärker als Armut» Idee: Alle Kinder sollen sich treffen und einander Dinge beibringen können. Die Preissumme würde dazu verwendet, dass sich Kinder aus verschiedenen Milieus in der Schweiz in der Tapori-Gruppe treffen können.
Ziel / Forderung	Die Kinder könnten gemeinsam nachdenken und gegen Ausschluss und Ungerechtigkeit handeln. Ueber den Tapori-Brief (eine Intern. Kinderzeitung) würden sie mit anderen Kindern und Erwachsenen Ideen und Beiträge austauschen.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Zum 10-jährigen Jubiläum der Kommission der Kinderrechte haben sich vom 15. – 20. Nov. 1999 rund 100 Kinder aus aller Welt in Genf versammelt. Sie sind als Delegierte ihrer Gemeinschaft, ihrer Schule oder ihres Wohnviertels gekommen. Einige unter ihnen leben unter sehr harten Bedingungen. Tapori, der Kinderzweig von ATD 4. Welt, hat all diese Kinder eingeladen. Sie haben versucht, sich besser kennenzulernen und sich gegenseitig in ihrem Einsatz gegen die Armut zu unterstützen. Alle diese Kinder haben nämlich schon damit begonnen, mit Freundschaft gegen Ungerechtigkeit und Armut zu kämpfen. Am 20. Nov. trafen sie sich mit Mary Robinson, der UNO-Hochkommissarin der Menschenrechte, und weihten zu diesem Anlass den «Weg der Entdeckungen und Begegnungen» ein. Dieser Weg mit 7 Plastiken ist von Geschichten von über 1000 Kindern aus aller Welt unter dem Titel «Mein Baustein für die Welt von morgen» inspiriert.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	ATD finanziert das Ganze.
Kosten	Taporibrief <ul style="list-style-type: none"> • Löhne und Redaktion: 30'000.– • Druck: 6'000.– • Versand: 2'000.– • Korrespondenz: 3'500.– • Website: 3'000.– Taporigruppen <ul style="list-style-type: none"> • Löhne, Vorbereitung, Besuche: 5'000.– • Material, Computer: 1'000.– • Aus- u. Weiterbildung von jungen Erwachsenen: 1'500.– • Arbeit m. Schulklassen: 2'000.– • Sekretariatskosten: 2'000.– • Kontakt m. Öffentlichkeit: 3'000.– Total: 59'000.–

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Raphael Glassey, Stéphane Girod, Varis 20, 1700 Fribourg, Tel: 026/321 44 35, 079/206 92 00, E-Mail: raph.g@bluewin.ch
Titel / Idee	<p>Education à/de la société Erziehung zur/der Gesellschaft</p> <p>Mit dem Konzept Erziehung zur/der Gesellschaft kann soziale Integration und Selbstverwirklichung auf struktureller wie persönlicher Ebene verwirklicht werden. Das Konzept soll den Jugendlichen helfen, erwachsen zu werden; gleichzeitig sollen allen sozialen Einschränkungen, die im Laufe des Sozialisationsprozesses verinnerlicht werden, Rechnung getragen werden, und die Jugendlichen sollen sich als Personen selbst verwirklichen und entfalten können sowie eine eigene Identität finden und bilden. Es geht nicht nur darum, die Jugendlichen für die Gesellschaft zu erziehen, sondern genauso um einen Appell an die integrative Rolle der Gesellschaft zur Förderung der individuellen Selbstverwirklichung (Erziehung der Gesellschaft).</p>
Ziel / Forderung	<p>Das Projekt spielt sich auf 4 Ebenen ab:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Symbolische Ebene: Der Zugang zu einer sinngebenden Existenz. Ziel: Sich als individuelle Persönlichkeit wahrnehmen, sich als Mitglied der Gesamtgesellschaft wahrnehmen. 2. Wirtschaftliche Ebene: Der Zugang zum Arbeitsmarkt. Ziel: Die Wahrscheinlichkeit erhöhen, angestellt zu werden, Netzwerke bilden und nutzen. 3. Kulturelle Ebene: Das interkulturelle Verständnis und Akzeptieren. Ziel: Am Kulturaustausch teilnehmen, die Herkunftskultur mit der Wohnkultur vereinbaren. 4. Soziale Ebene: Die Partizipation an der Gesellschaft. Ziel: Das Gefühl entwickeln, zur Gesellschaft zu gehören, Netzwerke bilden und nutzen.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Die Analyse der Situation von Jugendlichen in der Gesellschaft hat uns zur Erkenntnis gebracht, dass die bestehenden institutionellen Angebote verändert werden müssen. Die Vereinigung Release und sein Empfangs- und Präventionszentrum möchte die Wirksamkeit bei Jugendlichen nicht verlieren, und hat deshalb die Zusammenarbeit mit der Fakultät für Sozialarbeit der Uni Fribourg in der Form eines integrierten Projekts gesucht. Das Konzept Erziehung zur/der Gesellschaft ist aus dieser Zusammenarbeit herausgewachsen und wird in Fribourg als Café Atelier umgesetzt.
Größenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	<p>Das Projekt richtet sich in erster Linie an gefährdete Jugendliche oder solche die riskieren, ausgeschlossen zu werden. Ebenso sind Jugendliche angesprochen, die wenig oder keine Mittel haben, sich so in der Gesellschaft zu integrieren wie sie es wünschen, und zu wenig Mittel besitzen, um den immer grösser werdenden Anforderungen der Gesellschaft gerecht zu werden.</p> <p>Um den Bedürfnissen der Jugendlichen gerecht zu werden, wurde in der Stadt Fribourg bei 50 Jugendlichen eine Bedürfnisabklärung gemacht. Die Analyse der Resultate ermöglichte die Ausarbeitung des Konzeptes Erziehung zur/der Gesellschaft.</p>
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Für das Café Atelier erhält die Vereinigung Release Unterstützung von folgenden Institutionen: Pro Juventute, La Loterie Romande, La Liberté, Kulturprozent der Migros.
Kosten	Fr. 14'000.– für ein Jahr Betrieb des Café Atelier (ohne Miete oder Lohnkosten).

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Evang.-reformierte Kirchgemeinde Bethlehem, Sozial- und Quartierberatung Gäbelbach, Büro Offene Jugendarbeit Ralph Marthaler und Evelyne Grieb, Kasparstrasse 15, 3027 Bern Tel. 031/992 38 22, E-mail: Jubera@bluewin.ch
Titel / Idee	Feld M
Ziel / Forderung	Das « Feld M » ist eine grosse grüne Wiese zwischen den Quartieren Gäbelbach und Holenacker im Westen Berns. Das Feld wird jedoch ausserhalb des betreuten Spielbetriebs, der jeweils am Mittwoch Nachmittag stattfindet, von den Kindern und Jugendlichen nicht genutzt. Im Gegensatz dazu äusserten Kinder und Jugendliche zu verschiedenen Gelegenheiten den Wunsch nach mehr Spiel- und Sportmöglichkeiten im Quartier. Aus dieser Situation heraus entstand von engagierten Bewohnern und Bewohnerinnen der Quartiere Gäbelbach und Holenacker die Idee, das Feld M in einen echten Begegnungs- und Bewegungsort für alle umzugestalten. Das Feld M soll auch ohne Animation von Erwachsenen so attraktiv sein, dass die Kinder und Jugendlichen es für sich nutzen können. Die Initianten und Initiantinnen formierten sich in der Folge zur «Gruppe Umgestaltung» und entschieden, als erstes die Kinder und Jugendlichen im Quartier zu ihren Ideen, Träumen und Wünschen für das Feld M zu befragen. Im Frühling 2000 fanden Fragebogenaktionen und Spielplatzexpeditionen statt, und etliche Kinder aus den Quartieren Gäbelbach und Holenacker beschäftigen sich in Schulstunden, Aufsätzen und im Zeichenunterricht mit dem Feld M.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	<ul style="list-style-type: none"> • Bedürfnisabklärung: 98/99. • Okt. 99: Die Gruppe Umgestaltung entsteht. • Februar bis Mai 2000: Befragungen von Kindern und Jugendlichen werden durchgeführt. Quartierbewohner und Bewohnerinnen beteiligen sich. • Juni 2000: Auf dem Feld M findet ein Planungsfest statt. • Aug./Sept. 2000: Präsentation der Ergebnisse des Planungsfestes und Vorbereitung der Umsetzung eines ersten Teils der Ergebnisse. • Okt. 2000: Gemeinsame Bauaktion mit mindestens 10 Kindern/Jugendlichen und 7 Erwachsenen aus dem Quartier.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	z.T. Eigenleistung, Kirchgemeinden, Stiftungen, Pro Juventute und kant. Jugendkommission
Kosten	Fr. 21'500.–

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Teenergy Productions, M. Hassan Lakhdar Rte de la Crottaz 4, 1802 Corseaux Tél.: 021/921 64 39, Fax: 021/921 64 38, E-Mail: teenergy@span.ch
Titel / Idee	<p>Babylone Graffiti</p> <p>ist eine Kampagne gegen den Suizid von jungen Menschen und gleichzeitig der Titel eines Films, der von Jugendlichen für Jugendliche gedreht wird.</p> <p>Die Selbstmordrate von Jugendlichen gibt Aufschluss über ihr Wohlbefinden. Bei Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren ist Selbstmord die zweithäufigste Todesursache, bei den 10-14jährigen steht er an sechster Stelle. Das ist aber nur die Spitze des Eisbergs. Die Jugendlichen sind auf der Suche nach Identität und ihrem Platz in der Gesellschaft; die Eltern werden oft als «Problem» betrachtet.</p> <p>Der pädagogische Ansatz wird mit Jugendlichen umgesetzt, die am Drehbuch Babylone Graffiti mitgeschrieben haben. Jugendliche werden als Schauspieler und Statisten ebenfalls am Drehen beteiligt sein.</p>
Ziel / Forderung	<p>Die Förderung der individuellen, psychischen Gesundheit hilft Selbstmord zu verhindern. Wir haben ein audiovisuelles Mittel gewählt, da wir im künstlerischen, audiovisuellen und pädagogischen Bereich Erfahrungen haben. Darüber hinaus schauen immer mehr Jugendliche fern oder gehen ins Kino, sie sind also für visuelle Mittel sehr empfänglich. Mit einem Film können wir alle Bevölkerungsschichten und Altersgruppen sensibilisieren, und Jugendliche werden mit einem Medium angesprochen, das zugleich unterhaltend und bildend ist.</p> <p>Der Film Babylone Graffiti führt uns unmittelbar in die Lebenswelt von Jugendlichen. Er erzählt die Geschichte eines Jugendlichen, der in einem Familien- und Generationenkonflikt gefangen ist, und als einzigen Ausweg nur noch den Selbstmord sieht.</p>
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	<p>Unsere Arbeit erstreckt sich über einen längeren Zeithorizont. Die Befragungen von Jugendlichen haben 1995 begonnen. Diese Jugendlichen haben mit Profis einen ersten Drehentwurf erarbeitet. Die Realisierung ist für Sommer 2001 vorgesehen.</p> <p>Der Film wird mit Jugendlichen aus der Romandie und dem benachbarten Frankreich gedreht. Die Vorpremiere ist für Anfang 2002 geplant. Eine Sensibilisierungskampagne ist für denselben Zeitraum geplant, die präventiv gegen das Unbehagen der Jugendlichen wirken soll. Wir hoffen so den Dialog zwischen den Generationen zu fördern, damit Jugendliche Verantwortung übernehmen und sich nicht dem Selbstmord zuwenden.</p>
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Die Schauspieler sind Halbprofis und Profis. Etwa fünfzig Jugendliche werden als Statisten auftreten.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Zur Zeit stehen wir mit folgenden Partnern in Verhandlung: Bundesamt für Kultur, Erziehungs- und Kirchendepartement, Télévision Suisse Romande, verschiedene Stiftungen und Partner in der Schweiz und im Ausland.
Kosten	Produktion und allgemeine Kosten: Fr. 1'960'000.–

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Gaia Records Catherine Montalto, Case postale 522, 2000 Neuchâtel Tél.: 032/724 58 73, Fax: 032/724 58 73
Titel / Idee	Tous ensemble, agissons! Handeln wir gemeinsam! Soziokulturelles Animationsprojekt das junge Erwachsene und Musiker/innen einbeziehen soll: Die Produktion eines multikulturellen Rap-Samplers.
Ziel / Forderung	In einer sich schnell verändernden Welt müssen wir bei Jugendlichen den Unternehmungsgeist und ihre Fähigkeit entwickeln, sich den Veränderungen in ihrem Leben konstruktiv zu stellen. Mit der Realisierung eines musikalischen Projekts wird sich eine interaktive und soziale Dynamik entwickeln. Dieser partizipative Prozess ist erneuernd und zeichnet die soziokulturelle Animation von Gaia Records aus. Die Idee der Vereinigung Gaia Records folgt den Leitworten handeln (aktiv und fördernd), gemeinsam (geteilte Macht), aufbauen (sich die Mittel geben).
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	10 Musikgruppen haben sich dem Projekt angeschlossen. Die Musiker/innen arbeiten gemeinsam zum gewählten Thema. Alle sind Träger des Projekts. Die Künstler/innen sind zwischen 15 und 30 Jahre alt. Der Sampler ist Ende 2000 erschienen. «Wir müssen lernen, wie Brüder zu leben, sonst werden wir wie Irre sterben.» (Martin Luther King) «Diese Erde haben wir nicht von unseren Eltern geerbt, sondern unsere Kinder haben sie uns anvertraut.» (Kenianisches Sprichwort)
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	40 Musiker/innen
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturdepartement der Stadt Neuenburg • Soziale Dienste der Stadt Neuenburg • Migros Neuenburg / Freiburg i. U. • Schweizer Stiftung für die Gesundheitsförderung • Pro Juventute • Rayonnement Neuenburg • Jugendrat • Jugendparlament • SSUP • Büro des Ausländerdelegierten: Fr. 96'000.– • Bundesamt für Kultur • Kantonales Amt für Kultur, Neuenburg • Eigenleistungen: Fr. 35'000.–
Kosten	Fr. 114'150.–

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	SOS Kinderdorf Duisburg Rita Nassen, Moderatorin und Stadtplanerin, Rosgartenstrasse 4, D – 78462 Konstanz Tel. + 49 7531 91 75 80, Fax: + 49 7531 91 75 80, E-Mail: rita.nassen@gmx.de
Titel / Idee	Naschgarten statt Stachelsträucher Kinder beteiligen sich an der Gestaltung der Aussenspielplätze des Kinderdorfes in Duisburg.
Ziel / Forderung	Die Kinder des SOS-Kinderdorfes Duisburg wurden zur Zukunftswerkstatt «Naschgarten statt Stachelsträucher» eingeladen. Die Kinder sollten die Erfahrung machen, dass es sich lohnt, Vorstellungen zu entwickeln und sie an die Hand zu nehmen. Sie selbst lernten, unterschiedliche Meinungen zu akzeptieren und sich auf einige gemeinsame Anliegen zu einigen. Parallel wurde je eine Mädchen- und eine Jungenwerkstatt durchgeführt.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Die Neugestaltung des Aussengeländes wurde mit der Methode Zukunftswerkstatt angegangen, die von Aussenstehenden moderiert wurde. 11 Mädchen und 11 Jungen im Alter von 8 bis 18 Jahren beteiligten sich an der Zukunftswerkstatt zur Gestaltung des Aussengeländes des Kinderdorfes. Nach anfänglicher Skepsis, ob ihre Anliegen tatsächlich ernst genommen würden, arbeiteten die Kinder begeistert an der Gestaltung des Aussengeländes des Agenda-Kinderdorfes Duisburg mit. Neben Vorschlägen und Modellen zur konkreten Gestaltung des Aussengeländes und des Naschgartens formulierten die Kinder u.a. auch die Anschreiben an potentielle Sponsoren und Nachbarn.
Größenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	22 Kinder davon 11 Knaben und 11 Mädchen
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	DM 10'000.– wurden mit Bettelbriefen von Firmen und Geschäften eingeholt Moderation durch das MURL
Kosten	Moderation: 2 Tage mit 2 Moderatorinnen Summe: Fr. 4'800 DM

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Nouvelle Planète – Jeunes sans frontières Philippe Randin, ch. de la Forêt, 1042 Assens, Tél.: 021/881 23 80, Fax: 021/882 10 54 E-Mail: nouvelle-planete@freesurf.ch, Homepage: www.nouvelle-planete.ch
Titel / Idee	Camps de travail et d'échanges outre-mer Austausch- und Arbeitslager in Übersee Für Jugendliche von 17 bis 27 Jahren aus der ganzen Schweiz organisieren wir im Sommer drei- oder vierwöchige Arbeits- und Solidaritätslager in Afrika, Asien und Lateinamerika. Für die Jugendlichen geht es darum, konkret an der Realisierung kleiner Hilfeprojekte in Dörfern, Gesundheits- oder Sozialzentren mitzuarbeiten. Das oberste Ziel ist es, mit den Jugendlichen und der örtlichen Bevölkerung Erfahrungen zu teilen sowie sich für andere Mentalitäten zu öffnen.
Ziel / Forderung	Diese Lager entstanden aus der Idee, direkte Nord-Süd Beziehungen zu pflegen, um kleine, effektvolle Projekte auf Anfrage von Basisgruppen in den südlichen Ländern zu verwirklichen. Das erste Lager fand 1985 statt. Seither hat sich die Zahl der Lager vervielfacht (15 Lager im Jahre 2000); ebenso hat die Zahl der Bestimmungsländer zugenommen (Burkina Faso, Madagaskar, Gabun, Uganda, Indien, Vietnam, Philippinen). In der Folge hat Nouvelle Planète – Jeunes sans frontières die Lager verbessert und organisiert zum Beispiel in jedem Gastgeberland eine Jugendgruppe.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Die Lager werden auf der Basis von Projekten (Arbeitseinsätzen) organisiert, die von den Partnerorganisationen von Nouvelle Planète zur Verfügung gestellt werden. Die Projekte tangieren verschiedene Bereiche, z.B. Bildung, medizinische Versorgung, Sozialfragen oder Landwirtschaft. Die Lager werden für zwei verschiedene Gruppen angeboten: Einzelpersonen einerseits, und schon bestehende Gruppen andererseits. In den sieben Monaten vor der Abreise bereiten sich die Jugendlichen vor: <ul style="list-style-type: none"> • Informationen über das Gastgeberland sammeln. • Sich auf die Begegnung mit einer anderen Kultur vorbereiten. • Geld sammeln.
Größenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Jedes Jahr reisen etwa 300 Jugendliche in die Partnerländer (200 individuell, 100 in schon existierenden Gruppen). In einer Gruppe sind zwischen fünfzehn und zwanzig Jugendliche.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	<ul style="list-style-type: none"> • Jede/r Teilnehmer/in bezahlt seine/ihre Reisekosten sowie die persönlichen Auslagen (1200.– bis 1600.–). • Für die Deckung der Aufenthaltskosten wird in der Gruppe Geld gesammelt. • Subvention über den Kredit für die Förderung der ausser-schulischen Jugendarbeit. • Verschiedene Spenden.
Kosten	Die Organisation gibt jährlich für das Organisieren der 15 Lager etwa Fr. 600'000.– aus.

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	SAJV Kaj Rennenkampff, Postgasse 21, 3011 Bern Tel.: 031/326 29 29, Fax: 031/326 29 30, E-Mail: krennenkampff@sajv.ch
Titel / Idee	Jugendurlaub Art. 329e OR Der Arbeitgeber hat dem Arbeitnehmer bis zum vollendeten 30. Altersjahr für unentgeltliche leitende, betreuende oder beratende Tätigkeit im Rahmen ausserschulischer Jugendarbeit in einer kulturellen oder sozialen Organisation, sowie für die dazu notwendige Aus- und Weiterbildung, jedes Dienstjahr Jugendurlaub bis zu insgesamt einer Arbeitswoche zu gewähren.
Ziel / Forderung	Der Jugendurlaub ist ein zentrales Bedürfnis der Jugendverbände und eine wichtige Voraussetzung für viele, ihre Arbeit überhaupt durchführen zu können. Mit dem Jugendurlaub wird es möglich, die ausserschulische Jugendarbeit auf eine breitere Basis (mehr Arbeitnehmer/Arbeitnehmerinnen und Lehrlinge) zu stellen. Bei der Lancierung der Idee des Jugendurlaubs 1984 wollte man einen gesetzlichen Anspruch auf bezahlten Jugendurlaub schaffen. Erreicht wurde die gesetzliche Festschreibung des Jugendurlaubs für die privatrechtlichen Arbeitsverhältnisse, aber nur eines unbezahlten Urlaubs. Es bleibt, die Bezahlung des Jugendurlaubs durchzusetzen sowie die konsequente Ausweitung auf die öffentliche Hand zu erwirken. Neben diesen Forderungen geht es heute darum, über den Jugendurlaub zu informieren und bei Problemen in der Umsetzung zu helfen. Zu diesem Zweck soll in einer breit abgestützten Studie ermittelt werden, wie intensiv der Jugendurlaub genutzt wird, und wo und weshalb Vollzugsprobleme bestehen. Die Akzeptanz und die Bekanntheit des Jugendurlaubs muss erhöht werden, dazu führt die SAJV zum zehnjährigen Jubiläum des Jugendurlaubs 2001 eine Informationskampagne durch.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	1967: Auftrag an den SAJV Vorstand einen Jugendurlaub zu fordern. Die Idee wurde 1984 lanciert: Einreichung einer Petition mit 80'000 Unterschriften. Der Jugendurlaub wurde durch Art. 13 des Jugendförderungsgesetzes vom 6. Januar 1989 im OR eingefügt und ist seit dem 1. Januar 1991 in Kraft.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Jugendliche von 16 bis 30 Jahren, die in leitender Funktion oder eine Weiterbildung in der ausserschulischen Jugendarbeit ausführen und deren Arbeitgeber.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Der Jugendurlaub ist unbezahlt.
Kosten	

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Verein funtasy projects, Nadine Gerber, Dornacherstrasse 210, 4053 Basel Tel. 061 338 99 50, Fax: 061 338 99 59 Projektleiter: Peter Frehner Email: info@funtasy-projects.ch, Homepage: www.funtasy-projects.ch
Titel / Idee	funtasy projects funtasy projects engagiert sich im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit in der Primärprävention und Gesundheitsförderung. funtasy projects ist dem partizipativen Ansatz verpflichtet, wie ihn die Ottawa Charta für Gesundheitsförderung propagiert.
Ziel / Forderung	Kriterien für Projekte mit funtasy projects <ul style="list-style-type: none"> • Die Jugendlichen sind aktiv an der Themenwahl sowie an der Projektplanung, Realisierung und Weitervermittlung beteiligt. • Die Projektpartner orientieren sich am Dreiphasenmodell und planen eine thematische Informationsaufbereitung, eine kreative Verarbeitung des Themas sowie eine zielgruppengerechte Weitervermittlung der Resultate dieses Kreativprozesses. • Die Projektpartner sind motiviert, ihr Projekt gemeinsam mit funtasy projects zu entwickeln und zu realisieren. • Die Projektpartner planen genügend Zeit für den partizipativen Prozess mit den beteiligten Jugendlichen in der Themenwahl, der Projektplanung und -realisierung ein.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	funtasy projects überlässt die Themenwahl den beteiligten Jugendlichen im Alter zwischen 15 und 25 Jahren. Das Angebot von funtasy projects <ul style="list-style-type: none"> • Beratung und Betreuung in allen Phasen des Projektes durch die regionale Beratungspersonen. • Unterstützung und Beratung im Fundraising und bei der Öffentlichkeitsarbeit. • Gratisbenützung der beiden funtasy-Busse als mobile «Jugendzentren» (Musikanlage, PC-Arbeitsstationen, Videoausrüstung, Digital-Fotokameras etc.). • Finanzielle Unterstützung für Projekte bis Fr. 3'000.– aus dem Projektfonds. • Vermittlung von Fachpartnern/innen und regionalen Beratungsstellen.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	62 Projekte wurden seit 1997 nach den nebenstehenden Grundsätzen realisiert. Im Dezember 2000 befinden sich 7 Projekte in Realisation.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Die Arbeit basiert auf einem Leistungsauftrag des BAG: Fr. 400'000.– Migros Kulturprozent unterstützt im Jahr 2000 mit Fr. 40'000.– Die Stiftung 19 (Stiftung für Gesundheitsförderung) trägt insgesamt Fr. 126'000.– pro Jahr bei.
Kosten	Projektleitung und Dienstleistungszentrum: Fr. 160'000.– Regionale Fachberatung und technische Begleitung von Projekten: Fr. 220'000.– Busse und technische Infrastruktur: Fr. 60'000.– Projektfonds für lokale Projekte: Fr. 100'000.– Qualitätssicherung und -förderung: Fr. 26'000.–

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Verein für Jugendarbeit Köniz Edith Richener, Postfach 89, Gaselstrasse 2, 3098 Schliern Tel: 031/971 99 13, Fax: 031/971 99 77
Titel / Idee	Jugendpartizipation in der Raumplanung <i>«Ich möchte, dass es kein Scheisspark gibt»</i> Bericht über die Planungsarbeit mit Jugendlichen an einem Parkprojekt der Gemeinde Köniz. Idee: Der Verein für Jugendarbeit Köniz beabsichtigte, bei der Projektierung eines öffentlichen Parks innerhalb der Gemeinde auch die Jugendlichen in das anlaufende Beteiligungsverfahren einzubeziehen.
Ziel / Forderung	Im ersten theoretischen Teil der Arbeit geht es darum, den Stand der Fachliteratur bezüglich der aktuellen Diskussionen zur Jugendpartizipation in öffentlichen Belangen darzustellen, praktizierte Beteiligungsverfahren und deren Grenzen aufzuzeigen sowie den Forschungsstand zur Befindlichkeit und Partizipationsbereitschaft der Jugendlichen auszumachen. Inhalt des 2. praktischen Teils ist die Betreuung und Auswertung des in Köniz durchgeführten Partizipationsprojekts. Wirkung: <ul style="list-style-type: none"> • Das Parkprojekt wird erst innerhalb der nächsten 5 bis 10 Jahre verwirklicht und hat so den beteiligten Jugendlichen ihre Wirksamkeit noch nicht vor Augen geführt. • Die öffentliche Veranstaltung, welche die Jugendlichen bestritten, stiess auf mässiges Interesse von Seiten der Einwohner. • Ein abschliessendes Referat des Projekt-Teams stiess auf grosses Interesse und verhalf zu neuen Erkenntnissen. • Die Behörden – insbesondere das Planungsamt – kooperierten zwar anstandslos, nahmen aber das ganze Projekt und damit die Arbeit der Jugendlichen oft nicht so ganz ernst. • Am zuständigen Institut der Universität Bern wurde die Arbeit mit Auszeichnung angenommen!
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Das Projekt wurde vom Sommer 1998 bis zum Sommer 1999 unter Einbezug von rund 100 12- bis 16-jährigen Jugendlichen durchgeführt, welche im Einzugsgebiet des geplanten öffentlichen Parks wohnen. Der speziellen Entwicklungsphase und dem damit verbundenen Verhalten wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Jugendlichen wurden in die Ideensammlung, die Diskussionen, die konkrete Ausgestaltung und Planung einbezogen. In der Vernehmlassungsphase gestaltete das Projekt-Team, zusammen mit einer Gruppe interessierter Jugendlichen, einen öffentlichen Anlass zur Präsentation der eigenen Vorschläge.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	100 Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	5'000.– vom Verein für Jugendarbeit Köniz für Spesenentschädigung erhalten für (vor allem) unentgeltliche Einsätze von Studentinnen vom Institut für Pädagogik. Die Arbeit der Koordinationsstelle des VfJK erfolgte im Rahmen des ordentlichen Stellenbeschriebes.

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	CONAN Centre de loisirs, Check Point Philippe Roncière, Case postale 57, 1401 Yverdon-les-Bains Tel.: 024/425 55 07, Fax: 024/425 55 04
Titel / Idee	CONAN Das Animationskonzept des Freizeitentrums Check Point in Yverdon-les-Bains richtet sich an Kinder von 3 bis 14 Jahren, ob 10 oder 250 an der Zahl, bei Geburtstagsfeiern, Parties, Strassenanlässen, etc. CONAN ist ein massgeschneidertes Animationskonzept. CONAN wird von etwa 30 Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren animiert, von mehreren Animator/innen begleitet. CONAN ist flexibel und entwicklungsfähig.
Ziel / Forderung	Wir möchten vermeiden, dass Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren, die aus familiären oder anderen Gründen etwas unstrukturiert sind, zu Schulversagern werden, in die Kleinkriminalität oder Suchtverhalten abgleiten. Das Animationskonzept CONAN wurde zu diesem Zweck errichtet. Jugendliche, die sich hier engagieren, werden beschäftigt. Ausserdem hilft ihnen CONAN <ul style="list-style-type: none"> • sich Fähigkeiten anzueignen; • sich zu organisieren lernen; • sich zu strukturieren; • sich ihrer Fähigkeiten bewusst zu werden; • Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen; • aktiv ihr Leben zu gestalten; • sich mit dem Rest der Bevölkerung zu verbinden, indem im Alltag eine andere Sicht ihrer Rolle möglich wird.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	CONAN möchte sich vor allem den Bedürfnissen der Kunden anpassen. Wir können aber einige Vorschläge anbieten: <ul style="list-style-type: none"> • Schminken • Ballone austeilen und aufsteigen lassen • Riesenspiele • Etc.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	CONAN hat keine Sponsoren.
Kosten	Mit einer einmaligen Spende von Fr. 5000.– konnten wir das Grundmaterial kaufen. Seit 1997 ist CONAN finanziell eigenständig. Das Geld, das mit den Aktionen eingenommen wird, wird wie folgt verteilt: Fr. 1000.– bis 2000.– wird für neues Material vorgesehen, der Rest wird zwischen den Jugendlichen aufgeteilt, im Verhältnis zu ihrer Mithilfe an Anlässen. So erhält ein Jugendlicher mit grösserem Engagement einen grösseren Beitrag. Es ist aber wichtig darauf hinzuweisen, dass den Jugendlichen das Geld nicht bar ausbezahlt wird, sondern in Form eines Kredites der ihnen für die CONAN Reise oder das Sommerlager gutgeschrieben wird.

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Communauté Baha'i de Suisse Farid Saffar, 5, ch. de Planta, 1223 Coligny Tél. 022/840 45 70, Fax: 022/840 45 71, E-Mail: Farid@asset-consult.ch
Titel / Idee	<p>More than words Eine multikulturelle Tanzgruppe</p> <p>Unsere Gruppe heisst «Mehr als Worte» weil wir glauben, dass Handeln ein viel wirkungsvolleres Mittel ist als Reden. Durch die Kunst, im Speziellen den Tanz, benennen wir unsere Überzeugungen. Wir sind motivierte und begeisterte Jugendliche zwischen 15 und 20 Jahren, die in einem wichtigen Moment der Geschichte eine Spur hinterlassen möchten. Von unterschiedlicher Herkunft und kulturellem Hintergrund möchten wir ein Beispiel von Einheit in der Vielfalt sein.</p>
Ziel / Forderung	<ul style="list-style-type: none"> • Gleichberechtigung von Frauen und Männern. • Rassenvorurteile beseitigen. • Tanzen gegen den Suchtmittelkonsum. • Aufhebung von Extremen in Reichtum und Armut. • Multikultureller Tanz. • Tanz als Mittel für die Kindererziehung.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	<p>Wir treffen uns ein Wochenende im Monat um zu diskutieren, zu trainieren, Verantwortlichkeiten zu teilen und unsere Auftritte zu planen.</p> <p>Wir haben folgende Projekte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mit Schulen zusammenzuarbeiten, um Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für die Fragen zu sensibilisieren, mit denen sie bald konfrontiert sein werden. • Mit Jugendlichen und Bildungsverantwortlichen zu diskutieren. • Mit anderen Jugendlichen, die ähnliche Ziele verfolgen, zusammenzuarbeiten. • Die Welt zu verändern.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Seit 1995 treffen sich etwa fünfzehn Jugendliche aus der Region Genf und Waadt, von den Schriften der grossen Religionen inspiriert. Seit der Gründung sind auch neue Mitglieder aus dem benachbarten Frankreich dazugestossen.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Wir sind finanziell selbsttragend und erhalten Beiträge von den Organisationen die uns einladen.
Kosten	

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Barbara Schneider Kloosfeldstrasse 35, 4310 Rheinfelden Tel.: 061/831 13 92, Fax: 061/833 93 14
Titel / Idee	Naturspielplatz Kloosfeld Das Quartier Kloosfeld in Rheinfelden erhält einen Naturspielplatz.
Ziel / Forderung	Die Kinder vom Kloos werden mit ihren Ideen, Wünschen und Bedürfnissen an der Gestaltung und beim Bau ihres Spielplatzes aktiv mit einbezogen. Auf dem zur Verfügung gestellten Gelände entsteht eine vielfältige, auf Veränderbarkeit angelegte Spielwelt, die von Kindern im Detail dauernd neu ausgestaltet werden kann. Für den Unterhalt sorgen Erwachsene und Kinder gemeinsam.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Von 1990 – 1999 wurde das Quartier Kloosfeld in Rheinfelden durch Ueberbauungen mit Reihenhäusern stark erweitert. Die Idee für einen Naturspielplatz im Kloosfeld stammte gleichermassen von den Kindern und Eltern. 1996 wandten sich Eltern an den Architekten der Überbauungen, und dank seines Entgegenkommens und dem Einverständnis der Grundstückbesitzerin startete im Frühling 1998 das Projekt «Naturspielplatz Kloosfeld». Eine Planungsgruppe (7 Bewohnerinnen und Eltern mit der Spielraumberaterin Pro Juventute) ist für die Projektkoordination verantwortlich. Folgende Aktivitäten wurden vorbereitet, durchgeführt und ausgewertet: <ul style="list-style-type: none"> • 2-tägige Kinderplanungswerkstatt • 2 Informationsveranstaltungen für Quartierbewohner und -bewohnerinnen • Vereinsgründung • Pflanztag und Bauaktivitäten
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Zielgruppe sind etwa 100 Kinder im neuen Quartier. An der Planungswerkstatt beteiligen sich 32 Kinder.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	An einem Sponsorenlauf verdienen die Kinder Fr. 3'460.– für den Spielplatz.
Kosten	Für Planung und Gestaltung: Fr. 10'000.– Eigenleistung Architekt (Erdbewegungen, Bepflanzung etc.): Fr. 40'000.– Private Unterstützung: Fr. 20'000.– Eigenleistung Trägerverein: 2500 Stunden und Fr. 2'000.–

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	CVJM St. Gallen In Zusammenarbeit mit der Stiftung «Kinderdorf Pestalozzi» Adresse: CVJM St. Gallen, Herr Stark, Florastrasse 14, 9003 St. Gallen Tel.: 071/222 62 55, Fax: 071/222 90 09, E-Mail: cvjmmsg@cevi.ch
Titel / Idee	Villa YoYo Ein Spielhaus für Kinder Die Villa YoYo ist ein offenes Haus für Mädchen und Knaben im Kindergarten- und Primarschulalter, in welchem die Kinder innerhalb bestimmter Regeln die Möglichkeit haben, ihre Aktivitäten selbst zu bestimmen und sich an der Gestaltung ihres Hauses aktiv zu beteiligen.
Ziel / Forderung	Um den veränderten Bedürfnissen unserer Gesellschaft entsprechen zu können, hat der CVJM St. Gallen ein Konzept für ein sog. «niederschwelliges» Freizeitangebot ausgearbeitet. Die Villa YoYo richtet sich insbesondere an sozial benachteiligte Kinder und leistet einen Beitrag zu Integration. Unter Beizug von Fachpersonen wurde die Projektgruppe «Villa YoYo» gegründet. Ein offenes Haus fordert von den Kindern Eigeninitiative, Selbständigkeit und Kreativität. Geführt wird das Haus von Erwachsenen, die über eine soziale oder pädagogische oder gestalterische Ausbildung verfügen. Es wird von den Begleitpersonen kein «Programm» angeboten, es werden aber Hilfen gestellt, Ideen im Gespräch konkretisiert oder Anstösse für weitere Initiativen gegeben. Ganz im Sinne von: <i>Soviel Freiheit wie möglich, soviel Begleitung wie nötig. Wir setzen auf die Stärken der Kinder.</i>
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	1997: Planungsphase (Umfrage bei St. Galler Kindern und Jugendlichen zu deren Freizeitverhalten) 1998: 2 Pilotphasen 1999: Auswertungen und Anpassungen März 2000: Definitive Öffnung
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	15-40 Kinder zu Öffnungszeiten Von März bis Juli 2000: Total 250 Kinder Total 1200 Besucher
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	CVJM, Kirchgemeinden, Stiftungen
Kosten	Budget 2001: Fr. 90'000.–

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Offene Jugendarbeit Stammertal Lynne Stutz, Uerschhausen, 8537 Nussbaumen Tel.: 052/745 19 66, Fax: 052/745 19 66
Titel / Idee	Jugend-Treff Hüsl Idee: Ein Jugendtreffpunkt für die Jugendlichen des Stammertals wird geschaffen.
Ziel / Forderung	Für viele Jugendliche im Stammertal soll ein Rahmen geschaffen werden, in welchem sie sich wohlfühlen, Chancen und Möglichkeiten haben sich einzubringen, mitzubestimmen und Verantwortung für ihr Leben und die Gemeinschaft zu übernehmen. Ende 1999 wird die Trägerschaft Offene Jugendarbeit gegründet. Sie besteht aus 3 politischen und 4 privaten Persönlichkeiten. Es gilt, den jungen Mitmenschen aufzuzeigen, dass sie als Teil der Gemeinde: <ul style="list-style-type: none"> • wahrgenommen, angenommen und ernst genommen werden; • mitreden und mitgestalten dürfen, können und sollen; • fähig sind, Beziehungen zu Menschen verschiedenen Alters, Rasse und Konfession aufzubauen und dass solche Beziehungen bereichernd sein können; • mit allen Rechten und Pflichten ein wertvoller Teil des Ganzen sind.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	In einer gemeinsamen Aktion wird ein altes, unbewohntes Ferienhaus in das Jugend-Treff Hüsl umgestaltet. Der Gemeinderat Unterstammheim stellt das Häuschen für eine gewisse Zeit zur Verfügung.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	30 – 40 Jugendliche im Oberstufenalter haben bei der Renovation mitgeholfen.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Die Trägerschaft Offene Jugendarbeit stellt ein Jahresbudget von Fr. 27'000.– für die Anliegen der Jugend zur Verfügung. Die Renovation wurde mit diesem Budget finanziert, aber auch selbst finanziert durch Finanzaktionen der Jugendlichen, sowie Spenden der Bevölkerung. Das Gesamtbudget wird durch die 3 politischen Gemeinden und die Oberstufen-Schulpflege finanziert.
Kosten	Das Budget für 2001 wird sich ca. auf Fr. 31'000.– belaufen, muss aber noch bewilligt werden.

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Jugendarbeit der Stadt Bülach Urs Frei, Südstrasse 6, 8180 Bülach Tel.: 01/861 15 59
Titel / Idee	Graffiti-Projekt der Projektwerkstatt wif Die Bahnstufunterführung der Stadt Bülach wird durch Jugendliche neu gestaltet.
Ziel / Forderung	Die Jugendarbeit der Stadt Bülach bietet die Projektwerkstatt wif an. Das wif will engagierte, initiative Jugendliche vernetzen und sie bei der Planung und Organisation von Veranstaltungen und Projekten unterstützen. Aktive Jugendliche planen und organisieren Veranstaltungen oder Projekte für sich und andere Jugendliche. <ul style="list-style-type: none"> • Breiteres, grösseres Angebot für alle Jugendlichen von Bülach. • Konstituierung neuer Interessengruppen. • Stärkung der Persönlichkeit der Jugendlichen durch positive Erlebnisse, neue Netzwerke, Erlernen von Neuem. • Zusammenarbeit von verschiedenen Institutionen, um grössere Projekte zu verwirklichen und den Teilnehmenden die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen zu geben.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Die Gestaltung der Bahnstufunterführung der Stadt Bülach durch Jugendliche wurde vom Vorsteher der Städt. Betriebe angeregt. Durch das Graffiti-Projekt sollten die Jugendlichen die Möglichkeit für eine kreative Auseinandersetzung mit ihrer Stadt erhalten. In einem Workshop konnte die Graffiti-Technik bei Profis erlernt werden, danach wurde mit der Unterführung eine riesige Plattform geboten, um Wünsche und Bedürfnisse auf künstlerische Art einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Mit einer grossen Vernissage-Party wurden die Werke am Schluss gebührend gefeiert. Zeitlicher Rahmen: Januar 1999 bis September 1999.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Eingeladen wurden mit einem Flyer-Versand alle 14- bis 20-jährigen Bülacherinnen und Bülacher. 10 angemeldete Kursteilnehmer/innen am Workshop plus 50 jugendliche Sprayer und Sprayerinnen Party: 100 Jugendliche
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Einnahmen (Party, Ref. Kirche, erster Auftrag): Fr. 1'300.–. Kosten für die Grundierung + Spraydosen durch Städt. Betriebe getragen. Jugendarbeit der Stadt Bülach übernahm die Aufwendungen als Eigenleistung.
Kosten	Total Ausgaben: Fr. 6'820.–

Freizeit	
Organisation Adresse Kontaktperson	Thomas Zweifel In der Weid 9, 9403 Goldach Tel.: 071/845 10 18, E-Mail: thomas.zweifel.@mails.ch
Titel / Idee	Cinéma 2000 Idee: Jugendliche möchten etwas Besonderes für die Jugend von Goldach organisieren.
Ziel / Forderung	<ul style="list-style-type: none"> • Filmabend in Goldach • Open air Kino am Bodensee
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Filmabend alle 2–3 Monate
Größenordnung (Anzahl angespro- chene Personen)	Team von ca. 10 Jugendlichen 150 bis max. 200 Personen sind jeweils anwesend
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	<ul style="list-style-type: none"> • Getränkeverkauf • Eintritt Zuschauer
Kosten	Nur Kosten für Filmrechte, welche durch den Unkostenbeitrag der Zuschauer gedeckt werden. Die Räume werden von der Gemeinde zur Verfügung gestellt (Schulräume).

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Politik	
Organisation Adresse Kontaktperson	Verein Kinderbüro Basel Kinderbüro Basel Bettina Winkler-Steinlin, Pascal Kreuer, Auf der Lyss 20, 4051 Basel Tel.: 061/263 33 55, Fax: 061/263 33 54, E-mail: Info@kinderbuero-basel.ch Internet: www.kinderbuero-basel.ch
Titel / Idee	Kinderbüro Basel Das Kinderbüro setzt sich für ein kinderfreundliches Basel ein. Es steht Kindern für Fragen, Wünsche und Ideen offen. Es ist Anlaufstelle für Erwachsene, Behörden und Institutionen, die Anregungen zu Kinderthemen und Kinderbeteiligung haben.
Ziel / Forderung	Das Kinderbüro ist eine niederschwellige Einrichtung mit aufsuchendem Charakter. Es wendet sich an Kinder, ihre Bezugspersonen, Behörden sowie Verbände, Vereine und andere Institutionen oder Einzelpersonen, die Kinderanliegen und -interessen berücksichtigen. Ziele und Aufgaben des Kinderbüros: <ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Partizipation von Kindern selbst im kommunalen Bereich; • Aufbau eines Informations- und Kompetenzzentrums; • Vertretung von Kinderinteressen in kommunalen Entscheidungsgremien; • Lobbyarbeit für die Kinder.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Aufgrund der Teilnahme an der Werkstatt Basel zur Wohnumfeldaufwertung in der Stadt initiierte ein Vertreter der Christoph Merian Stiftung die Gründung des Vereins Kinderbüro Basel. Kindern eine Stimme geben – dies war das Ziel, an dem sich die Vorbereitungsarbeiten orientierten. Erste Recherchen und Abklärungen wurden im Sommer 1999 getroffen. In Kontakten mit bestehenden Kinderbüros im In- und Ausland, an Rundtischgesprächen und in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule für Soziale Arbeit entwickelte die Christoph Merian Stiftung daraufhin das Konzept für das Kinderbüro Basel. Mit einer niederschweligen Anlauf- und Lobbystelle sollte dem Ziel, Kinder und ihre Anliegen «sichtbar zu machen», entsprochen werden.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Stadt Basel
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Christoph-Merian-Stiftung
Kosten	Fr. 1,49 Mio für 5 Jahre

Politik	
Organisation Adresse Kontaktperson	Markus Gander, Jugendsekretariat Moosstrasse 4, 3302 Moosseedorf Tel.: 031/859 36 76, Fax: 031/859 36 69 m E-Mail: jugendsekretariat@moosseedorf.ch
Titel / Idee	Moornseedorftag Kinder und Jugendliche planen gemeinsam mit Entscheidungsträgern und -trägerinnen aus Politik, Wirtschaft und Kultur die Zukunft ihrer Wohngemeinde.
Ziel / Forderung	Seit 1994 besteht das Jugendparlament Moosseedorf: 24 Jugendliche im Alter von 14 – 23 Jahren sind dort vertreten. Aus der Arbeit des Jugendparlaments wurde deutlich, dass die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen anspruchsvoll ist und früh eingeübt werden muss. Gleichzeitig wurde festgehalten, dass sich echte Jugendmitwirkung nicht nur auf das Engagement eines Jugendparlaments beschränken darf. Es wurde ein Schüler-/Schülerinnenrat gefordert, der seit 1999 realisiert wird, und ein «Moornseedorftag», der seit 1998 realisiert wird. Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Echte Kinder- und Jugendpartizipation; • Die Planung und Gestaltung der Zukunft der Gemeinde findet gemeinsam mit Kindern u. Jugendlichen statt; • Kinder und Jugendliche kennen die politischen Entscheidungsprozesse, deren Möglichkeiten und Grenzen.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Zielgruppen: Kinder und Jugendliche, Betroffene, Entscheidungsträger und -trägerinnen. Zeitliche Planung: <ul style="list-style-type: none"> • Januar: Themenwahl durch das Jugendparlament; • Februar bis Juni: Vorbereitung durch die Arbeitsgruppe «Moornseedorftag» (4 Vertreter Jugendparlament, je 3 aus den politischen Parteien, 1 aus Kirchgemeinde und 1 vom Jugendsekretariat); • Juni: Moornseedorftag: Thematische Arbeitsgruppen, öffentliches Nachtessen, Vorstellen der Projekte im Rahmen einer Abendunterhaltung. Konkretes Projekt für 2000: Neugestaltung des Dorfplatzes. Projektbeschreibung unter: www.agenda21local.ch/Projektbeispiele/73.Moosseedorf.html
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Eingeladen sind alle Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren, also etwas über 700 Jugendliche. Etwa 50 Jugendliche nutzen das Angebot (Tendenz steigend).
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Aus dem Budget des Jugendparlaments und des Jugendsekretariats. Es werden auch verschiedene Finanzierungsaktionen durchgeführt.
Kosten	Ca. Fr 2'000.– für den Moornseedorftag (mit Abendessen und kulturellem Abschluss). Projektkosten sehr unterschiedlich von 0.– bis viel.

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Politik	
Organisation Adresse Kontaktperson	Association Sonar Julien Ineichen, Bahnstrasse 159, 3008 Bern Tél.: 078/683 14 31, E-Mail Julienineichen@SONAR.ch Homepage: www.sonar.ch
Titel / Idee	Sonar Das Projekt Sonar zielt langfristig darauf ab, der schweizerischen Demokratie Sinn und Wert wiederzugeben, sowie die Schweizer/innen für das gesellschaftliche Engagement zu begeistern. Sonar ist ein Projekt von Jugendlichen für Jugendliche, und wird von zwei Hauptzielen geleitet: Jugendliche sollen die politischen Instrumente entdecken und erfahren, welchen Nutzen sie daraus ziehen können. Deshalb hat Sonar 4 Leitworte gewählt: Versammlung, Information, Interesse und Förderung.
Ziel / Forderung	<p>Sonar möchte eine Internetsite aufbauen, auf der Jugendliche «abstimmen» können. Die Site umfasst ein Abstimmungslokal, Informationsdossiers zu den Abstimmungsthemen, Empfehlungen und Informationen zum Engagement als Bürger/innen sowie dem institutionellen Aufbau des Landes, und schliesslich Diskussionsforen. Jugendliche können also bei www.sonar.ch Informationen holen, diskutieren und dann in Kenntnis der Sache abstimmen.</p> <p>Die Sonarabstimmungen werden sich in erster Linie an den Themen orientieren, die auf nationaler Ebene zur Abstimmung gelangen. Die Resultate sollten ein paar Tage vor den eidgenössischen Terminen an die Medien weitergeleitet werden, um auf die öffentliche Meinung einzuwirken. So wird die Meinung von Jugendlichen in der politischen Debatte präsent sein und in den Endergebnissen eine Rolle spielen. Die Jugendlichen können so auch einschätzen, wie weit ihre Interessen von denjenigen ihrer Altersgenossen entfernt sind.</p> <p>Sonar möchte Katalysator und Sprachrohr für alle innovativen, jugendlichen Ideen sein die sie dank ihrer Unkonventionalität und dem Streben nach Unabhängigkeit entwickeln. Wir möchten die Volksinitiative, eine spezifische Eigenheit der schweizerischen Demokratie, ebenfalls auf der Sonar-Site aufnehmen. Jede/r Jugendliche/r wird somit die Möglichkeit haben, ein Projekt von öffentlichem Interesse vorzustellen. Wenn das Projekt genügend Unterstützung findet, wird der Text der Abstimmung unterbreitet und die Resultate werden den Medien und den politischen Behörden übermittelt.</p>
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	1998: 4 Personen gründen das Projekt Sonar. 1999: Nach einer Diskussion wird der Name bestimmt; die Site www.sonar.ch wird installiert. Die Gründer nehmen an der eidgenössischen Jugendsession teil. 1999-2000: Die Teilnehmer aus der Romandie treffen sich wöchentlich bei Tir Groupé (Lausanne), um die Vereinsstruktur zu entwickeln und die Sonar-Site mit den Dienstleistungen weiter auszubauen.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Heute sind 15 Jugendliche (bis 22jährig) aus der Romandie und der deutschen Schweiz für das Projekt verantwortlich.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Unterstützung von: BAK, BIT, SAJV, younet.ch, Tir groupé, usw.
Kosten	Startbudget: Interne Kosten Fr. 1'050.– Spesen GV Fr. 935.– Tätigkeit und Infrastruktur Fr. 12'280.– Werbung Fr. 800.– Website www.sonar.ch Fr. 1'020.–

Politik	
Organisation Adresse Kontaktperson	Jugendkommission Lyss Ursula Lipecki, Blaumatt 3, 3250 Lyss Tel.: 032/385 19 75 Gemeinde: 032/387 01 11 JUKO Präsident: Hermann Moser
Titel / Idee	Jugendrat in Lyss
Ziel / Forderung	In Lyss wird ein Jugendrat geschaffen, an dem alle Jugendliche mit Wohnsitz in Lyss teilnehmen können.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Am 20. April 1998 überreicht die FDP in Lyss dem Grossen Gemeinderat das Postulat zum Thema «Jugendparlament». Dieser reicht das Geschäft an die Ständige Jugendkommission weiter. Im November 1998 werden die Jugendlichen zwischen 14 und 24 Jahren mit einem Fragebogen zum Interesse an einem Jugendparlament befragt. Nach Auswertung der Fragebogen werden im März 1999 Befürworter/innen eingeladen, um Erwartungen und Wünsche auszuloten. Im Mai 1999 diskutieren Jugendliche mit Gemeindevertretern und Gemeindevertreterinnen über die Zukunft von Lyss. Die Statuten und das Reglement werden am 13. Dezember 1999 vom Grossen Gemeinderat verabschiedet. Die erste Plenarsitzung des Jugendrates findet am 24. Febr. 2000 statt.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Von 1319 Fragebogen gingen 125 Antworten ein. Lyss hat ca. 10'000 Einwohner/innen, davon sind 1319 Personen zwischen 14-24 Jahre alt.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Gemeinde Lyss
Kosten	Budget: Fr. 15'000.–

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Politik	
Organisation Adresse Kontaktperson	Jugendkommission Langnau Haldenstrasse 5, 3550 Langnau, Elsbeth Matti, Bäraustrasse 48, 3552 Bärau Tel.: 034/402 42 89, E-Mail: elsbeth.matti@bluewin.ch
Titel / Idee	Jugendpalaverabend Die Jugendkommission möchte Jugendliche direkt in der Gemeindepolitik zur Mitwirkung und Mitgestaltung animieren. Die geeignete Form scheint eine Zukunftswerkstatt zu sein. Diese wird Jugendpalaverabend getauft.
Ziel / Forderung	Der Jugendpalaverabend soll für die Jugend und die Behörden in Langnau zu einer unverzichtbaren Institution werden. Die Jugendlichen mischen sich aktiv ein und können ihre Anliegen in den politischen Gremien vertreten und werden ernst genommen. Die Jugendlichen erfahren so: «Wir können etwas bewegen!»
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Der 1. Jugendpalaverabend stand unter dem Motto «Junge bewegen Langnau» und wurde am 26. Oktober 1999 durchgeführt. Der 2. Jugendpalaverabend findet am 8. März 2000 statt. Das Institutionalisieren des Jugendpalaverabends ist in Entstehung.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	1000 Jugendliche wurden angeschrieben. 26 Jugendliche nahmen am ersten Jugendpalaverabend teil.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Der Gemeinderat übernimmt alle Kosten.
Kosten	Kosten für einen Abend (Getränke, Snacks, Werbung): Fr. 600.– Adressen der Jugendlichen plus Porto.

Schule/Institut:	
Organisation Adresse Kontaktperson	Schulhaus Spelterini pro juventute St. Gallen, Frongartenstrasse 16, 9000 St. Gallen Telefon 071 228 09 70, Fax 071 228 09 87, E-mail sgprojuventute@freesurf.ch
Titel / Idee	Schulhaus Spelterini Wir reden mit! Kinder lernen mitzureden, Erwachsene hören auf Kinder
Ziel / Forderung	<ul style="list-style-type: none"> • SchülerInnen erhalten ein realitätsnahes Lernfeld zur Entwicklung eigener Sichtweisen und erleben, dass sie ihre Anliegen einbringen können. • Sichtbare Resultate im von den Schüler/innen angeregten Sinn werden erzielt. • Es entsteht ein Dialog zwischen den Schüler/innen und den beteiligten Erwachsenen, insbesondere den Vertreter/innen der Behörde. • Kontinuierliche und dauerhafte Verankerung der Partizipation von Kindern im Quartier. <p>Die Projektziele werden durch pro juventute festgelegt. Der Ablauf des Projekts wird in der ersten Phase (Erkundung, Auswertung, Versammlung) anfänglich durch Moderator, LehrerInnenteam und Begleitgruppe bestimmt, in der weiteren Entwicklung zunehmend durch die beteiligten Kinder. In der zweiten Phase (Kinderkonferenz) erfolgt die Steuerung durch die beteiligten Kinder und den Moderator.</p> <p>Die langfristige Weiterentwicklung soll gewährleistet werden: In der Quartierkinderkonferenz können Kinder mitreden. Das Schulhaus Spelterini soll auch ein Modell sein für andere Quartiere und Gemeinden.</p>
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	<p>Das Projekt wird ab August 1998 gemeinsam vorbereitet (pro juventute, Lehrer/innen, Stadtrat und Quartiervereine).</p> <p>Im Januar 1999 erkunden 106 Kinder in Kleingruppen ihr Quartier, sammeln positive und negative Eindrücke. Eine Auswahl davon wird im Februar 1999 an einer Vollversammlung dem Stadtrat präsentiert. Die Anliegen werden geprüft und im Mai 1999 an einer zweiten Vollversammlung vom Stadtrat beantwortet. Einige können erfüllt werden.</p> <p>Im Oktober 1999 wird die Quartierkinderkonferenz Spelterini gegründet. Etwa 12 Buben und Mädchen treffen sich regelmässig in der Freizeit und sind aktiv für ihre Verbesserungsideen.</p>
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	<p>Zielgruppen: Kinder im Primarschulalter (3. bis 6. Klasse) eines Quartierschulhauses, Stadtbehörden und -verwaltung, Quartierverein im Einzugsgebiet des Schulhauses, Lehrkräfte des Schulhauses, Bürger/innen.</p> <p>Über die ganze Projektdauer hinweg sind Stadtrat, Quartierverein, Lehrer/-innen, Moderator und pro juventute in der Begleitgruppe tätig. Neben der Verbesserung des Ergebnisses fördert sie die Verbindung zum Quartier und zur Stadt.</p> <p>Seit 1995 haben sich sieben Schulklassen mit 106 Schülerinnen und Schülern beteiligt.</p>
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	
Kosten	<p>Personalkosten extern (Moderator) ca. Fr 9'500.–</p> <p>Personalkosten intern (Stellenleiter pro juventute) ca. Fr 8'000.–</p> <p>Material Spesen ca. Fr 1'500.–</p>

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Schule/Institut:	
Organisation Adresse Kontaktperson	Association de la Maison des Jeunes Thierry Dietrich, Marco Kaufmann Entrebois 2, 1018 Lausanne Tél.: 021/643 11 51, Fax: 021/646 24 02, E-Mail: mdj@bluewin.ch
Titel / Idee	HOT POINT Gesundheitsförderung in Institutionen
Ziel / Forderung	Es geht um die Aufwertung der sozialen Rolle der Jugendlichen die im Erziehungsfoyer wohnen. Wir möchten ihnen die Möglichkeit geben, ihre Ressourcen auszubauen sowie die Fähigkeit zu erhalten, ein Projekt zu realisieren, das sie vorher entworfen haben. Sie sollen ihr ganz eigenes Projekt realisieren, und in ihrem Unterfangen von uns unterstützt werden. Wir haben ein Präventionsprojekt ausgewählt, das sich in erster Linie an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientiert, damit ihr persönliches Potenzial maximal ausgeschöpft werden kann.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	<ul style="list-style-type: none"> • Mit, von, für Jugendliche: Ein Skiwochenende wurde im Januar organisiert. Eine Photoausstellung von Jugendlichen aus einem anderen Foyer (Zentrum) wird am 16. März durchgeführt. Das Mitorganisieren eines Lottos des Rotary Club ergibt einen finanziellen Zustupf. Einzelne Aktionen werden - in Gruppen oder individuell – durchgeführt, um den Jugendlichen Selbstverantwortung zu übertragen. • Mit, von, für die Erwachsenen: Für das Team wird im Jugendhaus ein Informationstag durchgeführt, um über Prävention nachzudenken (19. Mai). Vorschlag, um an Weiterbildungstagen teilzunehmen. Information (Bulletin Hot Point) und Diskussion über Projekte an verschiedenen Anlässen. Partizipation und Vorschlag des Hot Point-Tages. • Mit, von, für alle: Hot Point-Tag wird am 23. September im Jugendhaus durchgeführt. Die Vorbereitung davon wird ein Projekt der nächsten Monate sein.
Größenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Skiwochenende: 8 Teilnehmer/innen. Informationstag: das ganze Team des Jugendhauses (25 Personen). Am Hot Point-Tag werden 25 Jugendliche und 20 Erwachsene erwartet.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Das Skiwochenende und der Bildungstag wurden vom internen Budget getragen. Für den Hot Point-Tag werden die Jugendlichen Geld sammeln mit dem Lotto des Rotary Club.
Kosten	Skiwochenende: Fr. 1500.– Informationstag: Fr. 2500.–

Schule/Institut:	
Organisation Adresse Kontaktperson	Cycle d'Orientation de Pérolles Fribourg-CH Jean Ducotterd, Bd. de Pérolles 68, Case postale 121, 1700 Fribourg 5 Tél.: 026/424 55 88, Fax: 026/424 55 50, E-Mail: j.ducotterd@co-perolles.ch
Titel / Idee	Médiation par les pairs Peer group-Mediation Das Auftauchen gewisser Probleme in der Schule haben die Direktion veranlasst, 1993-1994 ein Projekt ins Leben zu rufen, das «Netzwerk Gesunde Schule» heisst. Die Médiation par les pairs ist ein Teil dieses Projektes.
Ziel / Forderung	Die Peer group-Mediation hat folgende Ziele: <ul style="list-style-type: none"> • Eine alternative Kommunikationsform zu geben, die es den Schüler/innen erlaubt, mit Schwierigkeiten umzugehen und diese zu lösen, wenn sie sich nicht an eine erwachsene Person wenden möchten. • Den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, bei Gleichaltrigen, die ihre Probleme besser verstehen werden als die Erwachsenen, Hilfe zu holen. • Die Kommunikation der jugendlichen Vermittler zu verbessern, indem ihnen Werkzeuge vermittelt werden, um sich zu schützen und ihren Kollegen/innen effizient zu helfen. • Die Erwachsenen der Schule (Lehrer/innen, Direktion, Ombudsmann), die oft von Schüler/innen angegangen werden, zu entlasten, damit die Schüler/innen selber heikle Situationen meistern können.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Zu Beginn des Schuljahres wird eine Gruppe von 10 bis 20 Schüler/innen ausgewählt, die Schüler-Mediatoren werden. Sie absolvieren eine Grundausbildung, wo ihnen das Rüstzeug für ihre Aufgabe mitgegeben wird. Sie werden so ihren Schulkameraden in schwierigen Situationen, schulisch, familiär oder persönlich, helfen können. Die Mediatoren sind entweder in der Schule tätig, wo ihnen ein Lokal zur Verfügung gestellt wird, oder ausserhalb der Schule. Abwechslungsweise stellen sich zwei Mediatoren für eine Sprechstunde zur Verfügung, die 2 bis 3 Mal die Woche angeboten wird. Monatlich treffen sich die Mediatoren/innen für Supervision und Weiterbildung.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	10 bis 20 Mediatoren Anzahl Mediationen <ul style="list-style-type: none"> • 1995/96: 20 • 1996/97: 50 • 1997/98: 100 • 1998/99: 120
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Erziehungsdepartement Fr. 6000.– Kantonales Jugendamt Fr. 3000.– Ersuchte Unterstützung (Schweiz. Gesundheitsstiftung, Radix) Fr. 12'800.–
Kosten	Vorbereitung und Organisation Fr. 2000.– Spesen Fr. 5'200.– Supervision Fr. 5'100.– Ausbildung Fr. 5'800.– Auswertung Fr. 3'000.– Verschiedenes Fr. 700.–

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Schule/Institut:	
Organisation Adresse Kontaktperson	Peter Lattmann General-Weber-Strasse 6, 8500 Frauenfeld Tel.P: 052/721 20 00, Tel.G: 052/723 22 45, E-Mail: plattmann@freesurf.ch
Titel / Idee	Dora, 14, haut ab Ein Theaterstück in 4 Szenen. Am Anfang steht die Idee, mit möglichst wenig Angaben eine Theaterimprovisation einzustudieren.
Ziel / Forderung	Mit dieser Theaterarbeit soll das Selbstvertrauen und das Selbstbewusstsein der einzelnen Schüler und Schülerinnen gesteigert werden sowie die Schulklasse als Einheit stärker zusammenwachsen. Die Aufführung war kein eigentliches Hauptziel, wurde jedoch nach Absprache mit der Klasse als Abschluss des Projektes definiert.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	4 verschiedene Gruppen erhalten je einen Text, mit dem sie dann eine Szene zu spielen haben. Jede Gruppe hat den Auftrag, Figuren zu erfinden, einen imaginären Spielort zu wählen sowie eine Handlung zu überlegen. Es besteht die Möglichkeit, das Gezeigte in ein Theaterstück in 4 Szenen auszubauen und für eine Vorführung vorzubereiten. Zeitraum: über ca. 2,5 Wochen verteilt. Schwerpunkte: pro Schultag 3–4 Std. Proben. Aufführungstag: Morgen Hauptprobe, Nachmittag Schulvorstellung, Abend Elternvorstellung
Größenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Der Klassenlehrer einer Realschule fragte den Theaterpädagogen an, ob er mit seiner Schulklasse (11 Schüler und 9 Schülerinnen) eine Theaterprojektwoche durchführen würde. Von den 20 Schülern und Schülerinnen waren 14 ausländischer Herkunft.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Aus Sammelaktion beim Apéro ca. Fr. 100.–; Restfinanzierung aus Schulkasse.
Kosten	Projektleitung, Spielmaterial und Apéro: Fr. 500.–

Schule/Institut:	
Organisation Adresse Kontaktperson	Stadtpolizei Langenthal, Verkehrssicherheit Christian Schärer, Jurastrasse 22, 4900 Langenthal Tel.: 062/923 23 23, Fax: 062/923 03 30
Titel / Idee	Kommunikation, Integration, Partizipation Ein Projekt für die Oberstufe
Ziel / Forderung	<ul style="list-style-type: none"> • <i>Alltagsprobleme erkennen</i> Schulprobleme, Verkehrssicherheit, Drogen, Kriminalität, Gewalt in der Schule, Probleme in der Familie, Freizeit • <i>Alltagsprobleme gemeinsam besprechen</i> z.B. Kriminalität und Drogen • <i>Vertrauen fassen</i>, Verkehrssicherheit • <i>Vertrauen fördern</i> im Gespräch • <i>Alltagsprobleme gemeinsam lösen</i>
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Das Projekt wird an die Wünsche der Lehrerschaft/Schüler angepasst. Anlässlich von Projektwochen oder im Rahmen des ordentlichen Unterrichtes wird das gewünschte Thema «behandelt». Wurde zum Teil schon umgesetzt und soll sich in den nächsten Jahren fortsetzen.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	Alle Schulen in Langenthal (Oberstufe) sollen angesprochen werden.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Im Rahmen des ordentlichen Verkehrsunterrichtes. Amt für öffentliche Sicherheit (Stadtpolizei)
Kosten	Je nach Aufwendungen. Es sollte sich im bisherigen Rahmen «Verkehrsunterricht» bewegen.

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Schule/Institut:	
Organisation Adresse Kontaktperson	Ecole Jean-Piaget à Genève Patrick Weibel , 17, ch. de Grange-Falquet, 1224 Chêne-Bougeries Tel.: 022/349 44 11, Fax: 022/349 43 00, E-Mail: patrick.weibel@edu.ge.ch
Titel / Idee	La Table Ronde tripartite Drei-Parteien-Stammtisch Partizipation und gesellschaftliches Engagement Die Table Ronde tripartite (Schüler/innen, Lehrer/innen, Direktion) ist informell, für alle offen und wird sechs Mal im Jahr durchgeführt.
Ziel / Forderung	Mit der Table Ronde <ul style="list-style-type: none"> • können Informationen einfacher an die drei Parteien der Schule verteilt werden; • ermöglicht eine gemeinsame Diskussion über Fragen die die Schule, und die Rechte und Pflichten des Einzelnen betreffen; • können Vorschläge aller angehört werden. Die Table Ronde gibt den teilnehmenden Schüler/innen eine Schulung im Zuhören, dem Debattieren und der Lösungssuche.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Die Klassenversammlungen finden alle zwei Wochen statt. Themen, die von den Schüler/innen vorgeschlagen werden sowie eventuell auftretende Konflikte können dort diskutiert werden. Jede Klasse wählt zu Beginn des Jahres zwei Klassendelegierte. Diese nehmen im Auftrag der Klasse an der Table Ronde und den Delegiertenversammlungen teil. Sie sollen dort die Stimme der Klasse einbringen und ihre Klasse wiederum über die Diskussionen an der Table Ronde informieren. Die Klassendelegierten werden unter dem Jahr an vier dreistündigen Veranstaltungen ausgebildet. Sie lernen zuzuhören und sich auszudrücken, Lösungen zu suchen, sich zu Wort melden und Vorschläge oder Anträge formulieren. Lehrer/innen, die Klassenversammlungen halten möchten, werden ebenfalls ausgebildet. Sie lernen eine Klassenversammlung zu leiten sowie die Schüler/innen anzuleiten. Für diese Ausbildung werden sie auch entlastet. Die Table Ronde läuft seit zwei Jahren und ist ziemlich erfolgreich.
Größenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	850 Schüler/innen besuchen die Ecole Jean-Piaget. 60% der Klassen halten Versammlungen ab. Ab Schulbeginn 2001/2002 möchten wir, dass alle Klassen Versammlungen organisieren.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Die Stunden der Lehrer/innen werden von der Schule übernommen.
Kosten	Alle zwei Wochen eine Lektion für die Lehrer/innen, die Klassenversammlungen organisieren.

Betrieb	
Organisation Adresse Kontaktperson	Siemens Building Technologies, Berufsausbildung, Hansruedi Küttel, Postfach, 6301 Zug Tel.: 041/724 33 29, Fax: 041/724 52 54, E-Mail: kuttelha@ch.sibt.com
Titel / Idee	Lehrlingszentrierte Ausbildung Unsere Vision ist es, Berufsleute auszubilden, die auf dem Arbeitsmarkt eine Zukunft haben und als Menschen Verantwortung übernehmen.
Ziel / Forderung	Lehrlinge sollen in der Berufsausbildung mitbestimmen. Die Lehrlinge <ul style="list-style-type: none"> • tragen die Verantwortung für ihre Ausbildung; • wählen die Themen, die sie jetzt lernen wollen; • wählen Projekte aus, die sie anpacken wollen; • bestimmen Mittel und Wege des Lernprozesses; • entscheiden selbständig, wann sie die Ausbilder konsultieren wollen; • kaufen Material ein für ihre Projekte; • machen Vorschläge für Projekte, Aktivitäten, Lernformen usw. Die Lehrlinge lernen also auf aktive und selbstbestimmte Weise, statt dass sie sich passiv und fremdbestimmt belehren lassen.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	Die Berufsbildung hat die anspruchsvolle Aufgabe, die Jugend für die Chancen der Zukunft zu begeistern und für die Bewältigung dauernder Veränderungen im Arbeitsprozess zu befähigen. Unser Weg führte vom traditionellen lehrerzentrierten und darbietenden Unterricht zum selbstgeleiteten Entdecken, Entwickeln, Probleme lösen usw.
Größenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	50 Personen pro Jahr
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Ausbildungsbetrieb der Firma Siemens
Kosten	Lassen sich nicht beziffern.

Verantwortung tragen – Verantwortung teilen

Betrieb	
Organisation Adresse Kontaktperson	ABB Schweiz, Roman Wälchli E-mail: roman.waelchli.@ch.abb.com Tel. 056/205 64 40
Titel / Idee	Die Lehrlingsvertretung
Ziel / Forderung	Hauptaufgabe der Lehrlingsvertretung ist es, die Bedürfnisse der ABB-Lehrlinge noch umfangreicher abzudecken, als dies mit der Betreuung der Leitung und der Ausbildung möglich ist. Wir dienen als direkten Ansprechpartner für die Lehrlinge, um ihre unverfälschte Meinung aufzunehmen und in die Betreuungsstellen resp. die Geschäftsleitung einfließen zu lassen. Unsere Ziele bestehen darin, eine solidere Sozialpartnerschaft zu bilden, Lehrlingen Hilfe zu bieten und sie über ihre Rechte aufzuklären. Kurzum: Als Brücke zwischen ihnen und der Leitung zu stehen.
Konkrete Umsetzung	
Wie angegangen? (Zeitraum)	An den drei ABB-Standorten Baden/Birr, Oerlikon und Pratteln ist jeweils eine eigenständige Organisation vorhanden. Die LV besteht aus 17 jungen Leuten, bunt gemischt durch die Lehrjahre und die Berufsgruppen. Die LV ist anerkannte Partnerin der Quartalsitzungen (Geschäftsleitung/Personalvertretung/Lehrlingsvertretung), im Rat der Hans-Gygi-Stiftung vertreten, und arbeitet in der Redaktion des «Flutterblatts» mit. Die Arbeit als Lehrlingsvertreter darf während der Ausbildung verrichtet werden. Die LV hat bei allen Lehrlingen der ABB eine Umfrage mit 40 Fragen gestartet, um die Meinung der Zielgruppe festzuhalten.
Grössenordnung (Anzahl angesprochene Personen)	850 Lehrlinge gibt's in der ABB Schweiz.
Finanzieller Rahmen	
Von wem finanziert?	Geschäftsleitung ABB. Ab 2001 selbständige Verwaltung des Budgets.
Kosten	

Beurteilt und ausgezeichnet

Zwei Juries, eine mit Erwachsenen und eine mit Jugendlichen, haben neben den Kriterien der EKJ ihre je eigenen ausgearbeitet, die Projekte nach diesen beurteilt und je ein Projekt ausgezeichnet.

Die **Erwachsenen-Jury** setzte sich wie folgt zusammen:
Virginie Keller Lopez, Lehrerin, Bereich sozio-kulturelle und alternative Szene

Ursula Häberlin, Jugendsekretärin GBI, Bereich Arbeitswelt
Monika Mettler, Bildungsplanerin, Bereich Bildung und Schule
Roland Nydegger, Sekretär des Schweiz. Gewerbeverbandes, Geschäftsführer KMU, Bereich Wirtschaft und Arbeitswelt
Philipp Oechsli, Leiter Fachstelle für Partizipation, Bereich Kinder- und Jugendpartizipationsprojekte
Max Stierlin, Bundesamt für Sport, Bereich Sport

Die Erwachsenen-Jury hat das Projekt **Moornseedorftag** (siehe Seite 35) ausgezeichnet, wobei folgende Kriterien ausschlaggebend waren:

- Das Projekt ist auf eine nachhaltige Wirkung ausgerichtet.
- Die Rahmenbedingungen sind transparent und verbindlich.
- Altersgerechte Methoden werden angewandt.
- Das Lernpotenzial ist gross.
- Das Projekt wird von der Betroffenheit der Kinder und Jugendlichen inspiriert.
- Kinder und Jugendliche haben Macht, zu entscheiden.
- Die persönlichen Meinungen der Jurymitglieder wurden ebenfalls berücksichtigt.

Die **Jugendlichen-Jury** war eine Gruppe von Jugendlichen aus dem Jugendtreff von Brügg bei Biel. Zur Teilnahme an der Jury hatten sich folgende Personen gemeldet: Luca Beuret, Sandro Bianchi, Nicole Bühler, Isabelle Guillod, Angela Gutjahr, Marc Gutjahr, Jennifer Iseli, Livio Kühnis, Christophe Landry, Niklaus Maffei, Láticia Meier, Sonja Möri und Jeton Sejdaj.

Die Jugendlichen-Jury hat das **Graffiti-Projekt der Projektwerkstatt wif** der Stadt Bülach (siehe Seite 32) ausgezeichnet, wobei folgende Kriterien ausschlaggebend waren:

- Erwachsene geben Jugendlichen die Chance, sprayen zu lernen.
- Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, etwas normalerweise illegales legal zu tun.
- Das Projekt betrifft die Jugendlichen und ihre eigene Welt.

“**Die Erwachsenen-Jury hat das Projekt Moornseedorftag ausgezeichnet.**”

“**Die Jugendlichen-Jury hat das Graffiti-Projekt der Projektwerkstatt wif der Stadt Bülach ausgezeichnet.**”

Wie gings weiter ...

... in Moosseedorf?

Die Anerkennung des Projekts hat in Moosseedorf zusätzliche Energie für Jugendprojekte ausgelöst. So haben zum Beispiel Jugendliche eine Jugendliste gegründet und für den Gemeinderat kandidiert. Das Projekt 2000 «Neugestaltung Dorfplatz» ist finanziell aufwändig (man schätzt Kosten von etwa Fr 200'000.-). Im Dezember 2000 begann eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe Projekte, die am Moornseedorftag entstanden sind, weiter zu entwickeln. Der Gemeinderat wird aus einem Fonds die nötigen Gelder für die Planung sprechen.

Das Preisgeld der Bieler Tagung hat das Jugendparlament in den Moornseedorftag 2000 sowie in ein Beachvolleyballfeld investiert. Letzteres wurde in Zusammenarbeit mit dem Handballclub realisiert.

Der Moornseedorftag ist nach Auskünften des Jugendsekretärs Moosseedorf kein Projekt mehr, sondern eine Institution. Er werde also weiterleben und sich weiterentwickeln.

Ein Kurzbeschrieb des Projektes ist zu finden unter:

<http://www.agenda21local.ch/Projektbeispiele/73.Moosseedorf.html>.

... in Bülach?

Das Ziel der Projektwerkstatt wif in Bülach ist es, dem Graffiti-Projekt zum Status einer Institution zu verhelfen. Die Verantwortlichen möchten Jugendliche im Sprayen ausbilden, sowie ihnen später Aufträge als Sprayer/innen vermitteln. Das Projekt ist nach Auskunft des Verantwortlichen im Laufe des Jahres 2000 etwas eingeschlafen, nicht aus Mangel an Aufträgen, sondern aus rückläufigem Interesse seitens der ausgebildeten Sprayer/innen, die auch älter geworden sind und zum Teil andere Interessen entwickelt hätten. Jüngere Jugendliche hätten Interesse gezeigt, seien aber nicht ausgebildet. Auf eine Kursausschreibung hin meldeten sich aber 40 Jugendliche, und ab Januar 2001 werden 4 Sprayerkurse in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit der reformierten Kirchgemeinde angeboten.

Das Preisgeld der Bieler Tagung hat die Projektwerkstatt wif in die Anschaffung eines Computers investiert. Dieser steht den Jugendlichen im Jugendtreff zur Verfügung: Einerseits als Internet-Café, andererseits können Jugendliche darauf Flyers für eigene Veranstaltungen gestalten und herstellen.

“*Der Moornseedorftag ist kein Projekt mehr, sondern eine Institution.*”

“*Ab Januar 2001 werden 4 Sprayerkurse angeboten.*”



Werkstatt 3:

Visionen als Ideenlieferanten

Wer eine Idee oder Vision zur Partizipation hatte, konnte diese den Teilnehmenden an der Bieler Tagung vorstellen. In einer Urabstimmung wurden dann die Visionen beurteilt und die beste von den Teilnehmenden ausgewählt. Ein bescheidener Preis von Fr. 2'000.– war als Starthilfe für die prämierte Vision vorgesehen.

Der **Visionenwettbewerb** hatte folgende Zielsetzungen:

- Er sollte die Fantasie anregen, um neue Partizipationsformen für Jugendliche und Kinder zu entdecken;
- Die Umsetzung von innovativen und originellen Ideen, die die verstärkte Partizipation von Kindern und Jugendlichen zum Ziel haben, sollte gefördert werden.

Die EKJ ist sich bewusst, dass innovative oder originelle Ideen oft auf vielerlei Hindernisse stossen: Sie werden mit Fragen der Glaubwürdigkeit, der Mittel, der Machbarkeit, usw. konfrontiert. Mit dem Wettbewerb wollte die EKJ allen, die eine Vision hatten – selbst wenn sie auf den ersten Blick etwas ausgefallen erschien – die Chance geben, diese den Teilnehmenden zur Beurteilung zu unterbreiten.

Nach der Vorankündigung wurden über 40 Visionen angemeldet. Sieben dieser Visionen konnten schliesslich dem Publikum der Bieler Tagung vorgestellt werden. Alle Teilnehmenden fanden in ihren Tagungsunterlagen eine Stimmkarte, die sie ausfüllen und abgeben konnten. Die folgende Zusammenstellung folgt der Stimmenanzahl, die die entsprechende Vision an der Bieler Tagung erhielt.

1. Logo und Gütesiegel

«Kinder- und jugendfreundliches Basel-Stadt»

Gewinnerin (28 Stimmen)

Eine Vision der Abteilung Jugend, Familie und Prävention des Justizdepartementes Basel-Stadt

Kinder und Jugendliche kreieren ein Gütesiegel (LOGO) und zeichnen damit kinder- und jugendfreundliche Plätze, Quartiere, Strassen, Personen, usw. aus.

Überall dort wo das Gütesiegel (LOGO) angebracht ist, wissen Kinder und Jugendliche, dass dieser Ort besonders kinder- und jugendfreundlich ist (kinder- und jugendfreundliche Zonen).

2000 Franken würden wir für das Projekt «Kinder- und jugendfreundliches Basel-Stadt» verwenden:

- Bewertung von Strassen, Spielplätzen, Restaurants, etc.;
- Wettbewerb für ein Gütesiegel (LOGO).

“*Mit dem Wettbewerb wollte die EKJ allen, die eine Vision hatten die Chance geben, diese den Teilnehmenden zur Beurteilung zu unterbreiten.*”

“*Kinder und Jugendliche zeichnen kinder- und jugendfreundliche Plätze, Quartiere, Strassen, Personen, usw. aus.*”

2. Pilot-Schule – Schul-Demokratie

(25 Stimmen)

Eine Vision der Union der Schülerorganisationen CH/FL (USO)

Der heutige Entscheidungs- und Informationsfluss in den Schulen ist hierarchisch organisiert und fliesst vor allem von der Direktion über die Lehrerschaft zu den Schülern und Schülerinnen. Angestrebt wird ein Zustand, bei dem Direktion, Lehrer/innen und Schüler/innen gleichwertig Entscheidungen mittragen und Informationen austauschen.

An Pilot-Schulen sollen Partizipations-Modelle = Schul-Demokratie entwickelt und erprobt werden. Die Erfahrungen der Pilot-Schulen werden an einem Workshop ausgetauscht. Die Partizipations-Modelle werden dabei optimiert.

Nach dem Workshop werden die «normalen» Schulen unter den verschiedenen Partizipations-Modellen auswählen können. Die jeweilige Pilot-Schule wird ihnen dabei helfen die Schul-Demokratie umzusetzen, was durch Schüler/innen- und Lehrer/innen Austausch geschieht. So findet ein Erfahrungstransfer statt.

“Schul-Demokratie soll entwickelt und erprobt werden.”

3. Mitbestimmung von Schulabgänger/innen bei der Gestaltung von Lehrplänen

(22 Stimmen)

Eine Vision von Markus Seeholzer-Kaiser, Küssnacht SZ

In meiner Vision müssten sich die Erziehungsdirektoren jedes Kantons mit den Lehrplangestaltungen und -änderungen der Schulentlassenen auseinandersetzen ...

Das heisst: 10-15 Jugendliche (1-3 Jahre nach Schulabgang und aus verschiedenen Berufsgattungen) je Kanton konstituierten die Kerngruppe «Lehrplan-Direktbetroffene», die sich bei ihren gleichaltrigen Kollegen informierten über sinnvolle beziehungsweise veraltete Lerninhalte der Oberstufe. Diese «Kerngruppe» erarbeitete Änderungsvorschläge, die das Erziehungsdepartement des jeweiligen Kantons behandeln müsste. So würden Lehrpläne der Oberstufe nicht nur von «oben», sondern von Direktbetroffenen mitgestaltet werden können.

Mit 2000 Franken würde ich:

- Die Schulabgänger (1-3 Jahre danach) anschreiben, engagierte Jugendliche in der ersten Zeit begleiten, Bedürfnisse abklären, sowie versuchen, die Presse auf diesen wichtigen Prozess aufmerksam zu machen.
- Der Kerngruppe «Lehrplan-Direktbetroffene» den Start ermöglichen, damit wenigstens die Tagungskosten für den Anfang gedeckt wären.

“Jugendliche gestalten Lehrpläne mit.”

4. Ein Mix von Rap-Musik

(19 Stimmen)

Eine Vision von Gaia Records, Neuenburg

Gemeinsam handeln wir!

Es geht um die goldene Regel, eine positive und aufbauende Botschaft zu vermitteln.

Zwei Quellen dienen der Gaia Records als Inspiration: ein Zitat von Martin Luther King, sowie ein kenianisches Sprichwort.

Aktion: agieren und tragen

- Eine Idee bis zum Ende umsetzen und durchtragen.
- Die Gleichung «Jugend = Gewalt» bekämpfen.
- Das kulturelle Engagement der Jugendlichen nutzen und es mit einem Hip-Hop-Sampler aufwerten.

Geteilte Macht – Macht mit!

- Jede/r Teilnehmende am Projekt ist Mitglied der Bewegung.
- Jede/r engagiert sich mit seinen / ihren Fähigkeiten und nach seinen / ihren Möglichkeiten.
- Es soll genügend Zeit vorhanden sein, längerfristig zu arbeiten.

Konstruktiv sein: sich die Mittel geben

- Den Dialog annehmen. Jeder und jede nimmt aktiv an den Entscheidungen teil.
- Ein ehrgeiziges Projekt angehen, das zum Träumen anregt.
- Geld suchen und das Projekt auf allen Ebenen der Gesellschaft verankern.

Mit 2000 Franken kann das Abenteuer beginnen. «I had a dream ...» – wir wollen gemeinsam aktiv sein!

5. Kinder-Projekte-Fonds

(11 Stimmen)

Eine Vision von pro juventute bern

- pro juventute bern gründet einen Kinder-Projekte-Fonds.
- pro juventute bern stellt dafür jährlich Fr. 5000.- zur Verfügung.
- Der Fonds ist ausschliesslich für Kinderprojekte reserviert.
- Kinder bestimmen den Auftritt (Name, Sprache, Begriffe, Gesuchformular, Flyer, usw.).
- Kinder definieren die Gesuchskriterien.
- Kinder prüfen die Gesuche und entscheiden, wie die zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt werden.
- pro juventute bern übernimmt die Koordination und Administration.

Die 2000 Franken würde pro juventute bern für den Kinder-Projekte-Fonds einsetzen.

“*Jugendliche produzieren einen Hip-Hop-Sampler.*”

“*Kinder definieren die Gesuchskriterien und entscheiden über die Verteilung der Mittel.*”

“Durch Nebenjobs erhalten die Jugendlichen einen Einstieg in unsere Gesellschaft und können sich daran beteiligen.”

6. Nebenjob-Börse

(4 Stimmen)

Eine Vision von Adrian Bigler, Safnern

Einerseits fallen in privaten, geschäftlichen und öffentlichen Bereichen Arbeiten an, welche aus Zeitmangel, Ferienabwesenheit, Krankheit oder anderen Gründen nicht erledigt werden können. Zum Beispiel: Rasen mähen, Kinder hüten, Fenster putzen, Auto waschen, Parkplatz wischen, Schnee schaufeln, Einkaufen, etc.

Andererseits gibt es Jugendliche, die in ihrer Freizeit eine Aufgabe übernehmen wollen, um Taschengeld zu verdienen.

Bündelt man gezielt die Kräfte und Synergien, werden «Nebenjobs» für Jugendliche geschaffen. Durch die Nebenjobs (also Aufgaben) erhalten die Jugendlichen einen Einstieg in unsere Gesellschaft und können sich daran beteiligen.

Sie haben die Möglichkeit, Taschengeld zu verdienen. Zudem lernen sie:

- Zufriedenheit durch eigenen Erfolg
- Nur gegen Leistung gibt es Geld
- Sozialkompetenz
- Mitwirkung erbringen und Mitverantwortung tragen
- Arbeits- und Erfahrungsaustausch zwischen «jung» und «alt»
- Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit

“In Zürich reden Kinder und Jugendliche mit. Selbstverständlich.”

7. Kinder- und Jugendpartizipation in der Stadt Zürich

(3 Stimmen)

Eine Vision des Sozialdepartementes / Schul- und Sportdepartementes der Stadt Zürich

Unsere Vision:

In Zürich reden Kinder und Jugendliche mit. Selbstverständlich.

Mit 2000 Franken würden wir ein Tischfussball-Turnier mit Jugendlichen und Gemeinderät/innen realisieren.

Wie gings weiter mit der prämierten Vision?

Für die **Umsetzung der Vision Gütesiegel «Kinder- und jugendfreundliches Basel-Stadt»** hat die Abteilung Jugend, Familie und Prävention des Justizdepartementes des Kantons Basel-Stadt im Herbst 2000 mit Kindern ein Pilotprojekt gestartet.

Die Einführung eines Kinderfreundlichkeitslabels hat zum Ziel, dass Basel kinderfreundlicher wird. Das heisst:

- Kinder und Jugendliche bestimmen, wo sie sich wohl fühlen, wo sie willkommen sind.
- Kinder- und jugendfreundliche Orte werden mit einem Label ausgezeichnet.
- Das Label dient als Ansporn für kinder- und jugendfreundliche Gestaltung von öffentlichem Raum, Treffpunkten, Restaurants etc.
- Das Label macht auf kinder- und jugendfreundliche Orte aufmerksam.

Für die Auszeichnung mit dem Label ist eine Kinderjury zuständig. Anhand eines Kriterienkatalogs, den Kinder selbst aufstellen, werden verschiedene Plätze und Orte in einem Quartier geprüft. Jene Plätze und Orte, welche sich aufgrund der Kriterien als kinderfreundlich erweisen, erhalten ein Label.

In einem Pilotprojekt wurde mit einer 3. Primarschulklasse Kriterien entwickelt und getestet. Mit einer ersten definitiven Fassung von Kriterien gehen die Kinder in ihr Quartier und nehmen Bewertungen vor.

Gleichzeitig mit dem Start des Pilotprojektes wurde auch ein Graphiker mit der Entwicklung des Labels beauftragt. Zwei Vorschläge wurden etwa 100 Kindern gezeigt und von ihnen bewertet. Das ausgewählte Label wird nun weiterentwickelt und verbessert.

Vergabe der ersten Labels

Im Frühling 2001 soll zusammen mit den Kindern aus dem Pilotprojekt diejenigen Orte im Quartier St. Johann, welche die Kinder im Pilotprojekt als kinderfreundlich bewerteten, ausgezeichnet werden. Diese Aktion soll medien- und politikwirksam umgesetzt werden und den offiziellen Start des Label-Projektes signalisieren.

Damit die Labels Wirkung zeigen, muss das Projekt mit guter Öffentlichkeitsarbeit verbunden werden. Neben grösseren Veranstaltungen zur Vergabe der Labels (etwa zweimal pro Jahr) ist auch zwischenzeitlich eine gute Medienpräsenz notwendig.

Weitere Informationen sind erhältlich bei:

Nathalie Bucher

Beauftragte für Kinder- und Jugendfragen

Abteilung Jugend, Familie und Prävention

Justizdepartement, Rheinsprung 16, CH-4001 Basel

Tel: 061 267 91 23

Fax: 061 267 80 44

E-mail: nathalie.bucher@bs.ch

“Die Einführung eines Kinderfreundlichkeitslabels hat zum Ziel, dass Basel kinderfreundlicher wird.”

Politische Forderungen

Wie der Vergleich zwischen den verschiedenen Projekten und der Erfahrungsaustausch dazu an der Bieler Tagung deutlich gezeigt hat, sind viele politische Rahmenbedingungen nicht partizipationsfördernd. Zudem bestehen in vielen gesellschaftlichen Bereichen Partizipationspotenziale, die noch nicht ausgeschöpft werden. Deshalb hat die EKJ Forderungen ausgearbeitet, die aufzeigen, wo und wie konkretes Handeln erforderlich ist.

Forderung 1	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Kinder und Jugendliche werden bei Vorhaben von Bund, Kantonen und Gemeinden in die Entscheidungsprozesse einbezogen.</p>	<p>Behörden von Bund, Kantonen und Gemeinden</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die für Kinder- und Jugendfragen zuständigen Behörden erhalten den Auftrag, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen (Kommunikation, Vernetzung, Verfahren). • Die benötigten Bestimmungen, die die entscheidenden Behörden verpflichten, Kinder und Jugendliche bei ihren Entscheidungen einzubeziehen, werden erlassen. • Neue Gremien werden für den Erfahrungsaustausch eingerichtet und bestehende aktiviert.

Forderung 2	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Die ausländische Bevölkerung hat auf eidgenössischer, kantonaler und kommunaler Ebene Stimm- und Wahlrecht.</p>	<p>Politische Behörden</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Gemeinden und Kantone, in denen diese Rechte bereits gewährleistet sind, werden erfasst. • Die bisherigen Erfahrungen werden ausgewertet. • Die Auswertung wird Interessierten zur Verfügung gestellt.

Forderung 3	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Die Solidaritätsstiftung richtet einen Kinder- und Jugend-Rat ein, der für die Aktivitäten der Stiftung Impulse gibt und Aktivitäten der Stiftung bewertet. Er wird der Geschäftsstelle angegliedert.</p>	<p>EFD¹ Parlament</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die Organisation der Stiftung wird entweder in der parlamentarischen Beratung oder in den Ausführungsbestimmungen des Bundesrates durch den Kinder- und Jugend-Rat ergänzt. • Für ihn wird in Zusammenarbeit mit Organisationen aus dem Kinder- und Jugendbereich ein Pflichten- und Rechteheft erstellt. • Die Besetzung des Rates wird in Zusammenarbeit mit Organisationen aus dem Kinder- und Jugendbereich durchgeführt und ist bereits partizipativ.

Forderung 4	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Der Schweizerische Olympische Verband lanciert ein Sensibilisierungsprogramm, das den Mitgliedsverbänden die Partizipation von Kindern und Jugendlichen nahe legt. Er stellt dabei auf die Erfahrungen des BASPO² bei J+S 2000 ab.</p>	<p>SOV³</p>	<ul style="list-style-type: none"> • In den verbandsinternen Kommunikationsmitteln wird auf die Partizipation von Kindern und Jugendlichen hingewiesen. Dies vor allem unter dem Aspekt der Entlastungsfunktion für die Betreuer und Betreuerinnen. • In den relevanten Aus- und Weiterbildungsangeboten des SOV für Betreuer und Betreuerinnen von Kindern und Jugendlichen wird auf die Partizipation hingewiesen. • Spezielle Initiativen werden bekannt gemacht und dienen als Motivationshilfe.

¹ Eidg. Finanzdepartement

² Bundesamt für Sport

³ Schweizerischer Olympischer Verband

Forderung 5	Adressaten	Vorgehensweise
Das Stimm- und Wahlrecht ab 16 Jahren wird eingeführt.	Politische Behörden von Bund, Kantonen und Gemeinden	

Forderung 6	Adressaten	Vorgehensweise
Der Schweizerische Arbeitgeberverband entwickelt Partizipationsmodelle für Lehrlinge in Unternehmen, entwickelt die bestehenden weiter und informiert regelmässig in seinen Medien.	Arbeitgeberverband	<ul style="list-style-type: none"> • Über seine Mitgliederzeitschrift sucht der Arbeitgeberverband nach Initiativen und Modellen zu Partizipationsvorhaben für Lehrlinge. • Diese werden in Fallstudien untersucht und ausgewertet. • Auf dieser Basis erarbeitet der Arbeitgeberverband Leitlinien für die Partizipation von Lehrlingen in den Unternehmen.

Forderung 7	Adressaten	Vorgehensweise
Die EDK, die Bildungsregionen und die Kantone schreiben einen jährlich zu vergebenden Preis für Partizipation an der Volksschule aus.	EDK ⁴ Bildungsregionen Kantone	<ul style="list-style-type: none"> • Die EDK, die Bildungsregionen und die Kantone beschliessen zum Grundsatz. • Unter Beizug von Partizipationsfachleuten und unter Verwendung der bestehenden Erfahrungen wird ein Set von Beurteilungskriterien zusammengestellt. • Der Preis wird ausgeschrieben. • Eine Jury beurteilt die eingereichten Vorhaben. Kinder und Jugendliche sind angemessen zu beteiligen.

⁴ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

Forderung 8	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Die EDK macht eine Bestandeserhebung der existierenden Partizipationsmodelle für die verschiedenen Schulstufen und gibt Empfehlungen dazu ab.</p>	<p>EDK⁵ Kantone Interessierte Schulen und Schulbehörden</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgrund einer Befragung in den Kantonen wird ein Inventar der Partizipationsmodelle aufgenommen. • Daraus wird eine Darstellung der existierenden Modelle erstellt. • Die EDK erarbeitet auf dieser Grundlage Empfehlungen für das weitere Vorgehen. • Die Bestandeserhebung und die Empfehlungen werden den Lehrerbildungsstätten, Schulbehörden und Schulen zur Verfügung gestellt.

Forderung 9	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Das EDI erarbeitet gemeinsam mit einer Fachhochschule oder einer ähnlichen Institution die Ausbildung von Partizipationsfachleuten.</p>	<p>EDI⁶</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Das EDI erstellt eine Liste mit den benötigten Qualifikationen. • Eine Bedürfnisabklärung bei Schulen, Vereinen, Kantonen und Gemeinden und weiteren interessierten Organisationen wird durchgeführt. • Gemeinsam mit einer Fachhochschule oder einer anderen geeigneten Institution wird ein Weiterbildungsangebot ausgearbeitet.

⁵ Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

⁶ Eidg. Departement des Innern

Forderung 10	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Der Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer informiert seine Mitglieder über Partizipationsmöglichkeiten an den Schulen. Er zeigt gute Beispiele auf und veröffentlicht Erfahrungen.</p>	<p>LCH⁷</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Der LCH sucht bei seinen Mitgliedern nach Erfahrungen im Umgang mit partizipativen Formen an der Schule. • Diese Erfahrungen werden gesammelt und den LCH-Mitgliedern zur Verfügung gestellt. Dabei wird ein besonderes Gewicht auf die Vorteile für Lehrpersonen und Schule gelegt. • Eine Sondernummer von Bildung – Schweiz stellt weitere Informationen zur Verfügung.

Forderung 11	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Jugendorganisationen überprüfen ihre Leitbilder und Konzepte auf die Partizipationsmöglichkeiten ihrer Mitglieder.</p>	<p>SAJV⁸ Jugendorganisationen</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgrund der in diesem Bericht aufgestellten Kriterien erstellt die SAJV einen Vorgehensvorschlag. • Auf dieser Grundlage überprüfen die Jugendorganisationen ihren partizipativen Charakter. • Ein von der SAJV organisierter Erfahrungsaustausch zwischen den Jugendorganisationen stellt Informationen und Erfahrungen zur vermehrten Partizipation zur Verfügung.

⁷ Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

⁸ Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände

Forderung 12	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Die Jugendsession wird weitergeführt und ausgebaut.</p>	<p>Parlament SAJV</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Der Wandel der Jugendsession hin zu einer Veranstaltung mit engeren Beziehungen zu den Entscheidungen des Parlamentes wird gefördert. • Die Finanzierung der Jugendsession wird aufgrund der neuen Struktur überprüft und den neuen Gegebenheiten angepasst. • Der Grundsatz, wonach ein aus Jugendlichen bestehendes Organisationskomitee die wichtigsten Entscheide fällt, wird beibehalten.

Forderung 13	Adressaten	Vorgehensweise
<p>Beim Schwerpunktprogramm zur Förderung der Integration von Ausländerinnen und Ausländern werden bei allen Projekten, von denen Kinder und Jugendliche betroffen sind, partizipative Verfahren vorausgesetzt.</p>	<p>EJPD⁹ BFA¹⁰ EKA¹¹</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Bei der Projektbeurteilung wird die Partizipation von Kindern und Jugendlichen beachtet. • Die Erfahrungen der genehmigten Projekte werden ausgewertet und für die weiteren Projektausschreibungen verwendet.

⁹ Eidg. Justiz- und Polizeidepartement

¹⁰ Bundesamt für Ausländerfragen

¹¹ Eidg. Ausländerkommission



Schlussfolgerungen und Perspektiven

“**Wer sich sicher fühlt, teilt Macht und Verantwortung.**”

“**Die Gretchenfrage in der Umsetzung ist jene nach den Ressourcen. Dazu gehören Zeit, Raum und Geld.**”

“**Partizipation ist eine Haltung.**”

Die Einladung zur Bieler Tagung stand unter dem Titel «Geteilte Macht – Macht mit». In der Partizipation geht es letztlich um genau diese Frage: Wer hat Macht – oder anders gesagt, wer hat Entscheidungsbefugnisse? Wer kann mitbestimmend wegweisende Entscheide fällen? Wer hat die entsprechenden Kompetenzen? In jedem Partizipationsvorhaben muss dies thematisiert werden, und wenn Partizipation eine Haltung (geworden) ist, müssen sich alle gesellschaftlichen Partner diese Frage immer wieder stellen.

Wer sich sicher fühlt, teilt Macht und Verantwortung. Dies wird mit dem Titel des Berichtes angedeutet: Verantwortung tragen – Verantwortung teilen. Dabei sind die Erwachsenen ganz speziell angesprochen: Sie sollen sich aktiv auf die Anliegen von Kindern und Jugendlichen einlassen. Das heisst auch, dass die Erwachsenen der Auseinandersetzung nicht ausweichen dürfen. Ihre Rolle ist eine aktive, sie dürfen sich also nicht einfach auf die formelle Animation zurückziehen.

Die Gretchenfrage in der Umsetzung ist jene nach den Ressourcen. Dazu gehören Zeit, Raum und Geld. Wenn ein Partizipationsvorhaben nicht mit den nötigen Ressourcen ausgestattet wird, ist es zum vornherein zum Scheitern verurteilt. Deshalb zeigt sich neben der Erfüllung aller inhaltlichen Kriterien die Glaubwürdigkeit eines Vorhabens an den Mitteln, die ihm zur Verfügung gestellt werden.

Partizipation ist eine Haltung. Um eine Haltung einzuüben, sind Übungsfelder nötig. Das Sprichwort vom Meister, der nicht vom Himmel fällt, ist dabei kein leeres Gerede. Wer Expertin oder Experte in der Partizipation werden will, muss viel üben. Zum Üben gehören natürlich auch Fehler, und diese sind sehr willkommen! Der EKJ ist es lieber, ein Partizipationsvorhaben scheitert und aus den Fehlern werden Lehren gezogen, als dass aus Angst vor Fehlern gar nichts getan wird. Wenn das Miteinander und die Kommunikation im Vordergrund stehen, sind diese Fehlschläge genauso wertvoll wie ein gut gelungenes Partizipationsvorhaben. Deshalb möchte die EKJ mit diesem Bericht Mut zum Ausprobieren machen.



Der Europarat und die Partizipation

Seit mehr als zwanzig Jahren führt der Europarat eine eigenständige und gewichtige Jugendpolitik. Dabei hat sich der Europarat dem Prinzip verschrieben, den Jugendlichen Partizipation und Mit-Bestimmung zu ermöglichen. Regelmässig treffen sich die Verantwortlichen für Jugendpolitik der Mitgliedstaaten zu Konferenzen und Weiterbildungsanlässen. Im Rahmen verschiedener Programme werden Untersuchungen über die Situation von Jugendlichen in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen geführt. Für die Schweiz ist die Mitarbeit im Europarat eine willkommene Möglichkeit, eigene Erkenntnisse auf internationaler Ebene zu reflektieren und gemachte Erfahrungen anderen Ländern zu vermitteln. Die nachfolgenden zwei Artikel beleuchten spezielle Aspekte des Engagements des Europarates im Bereich der Partizipation.

Partizipation unter der Lupe: 14 Fallstudien

Zum Thema der Partizipation von Kindern und Jugendlichen wurden im Auftrag des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft zwei Studien ausgearbeitet:

- Partizipationserfahrungen und individuelle Kompetenzen. Literaturbericht und Vorschläge für eine empirische Untersuchung im Rahmen des Projekts «Education à la Citoyenneté Démocratique (ECD)» des Europarates, zuhanden des Bundesamtes für Bildung und Wissenschaft, Fritz Oser, Manuela Ullrich, Horst Biedermann, BBW 2000.

Bezugsquelle: <http://www.admin.ch/bbw/formulare/partizipation-d.pdf>. Der Bericht liegt auch in Englisch (<http://www.admin.ch/bbw/formulare/partizipation-e.pdf>) und in Französisch (<http://www.admin.ch/bbw/formulare/partizipation-f.pdf>) vor.

Auf dieser Grundlage wurden in der ganzen Schweiz 14 Fallstudien durchgeführt, deren Ergebnisse an der Bieler Tagung vorgestellt wurde. Ein Schlussbericht dazu kann beim Bundesamt für Bildung und Wissenschaft, Postfach, 3003 Bern oder bei den Verfassern bezogen werden:

- Partizipationserfahrungen und individuelle Kompetenzen: 14 Fallstudien unter derselben Betrachtungsweise. Empirische Untersuchung im Rahmen des Projekts «Education à la Citoyenneté Démocratique (ECD)» des Europarats, Fritz Oser, Horst Biedermann & Manuela Ullrich, 2000. Departement Erziehungswissenschaften der Universität Fribourg, Lehrstuhl für Pädagogik und Pädagogische Psychologie, Regina Mundi, rue Faucigny 2, CH-1700 Fribourg.

“*Der Europarat hat sich dem Prinzip verschrieben, den Jugendlichen Partizipation und Mit-Bestimmung zu ermöglichen.*”

Aktivitäten des Europarates

Überlegungen aus der Table Ronde des Europarates in Biel (4. bis 6. Mai 2000)

Seit mehr als zwanzig Jahren ist die erste Priorität der Jugendpolitik des Europarates die Förderung der Partizipation der Jugendlichen. Die Jugendlichen sollen dazu ermutigt werden, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen und sich am Aufbau eines demokratischen und pluralistischen Europas beteiligen. Um dieses Ziel zu realisieren hat der Europarat verschiedene Institutionen eingerichtet. In den europäischen Jugendzentren von Strassburg und Budapest finden konkrete Bildungsangebote statt; das Europäische Jugendwerk stellt einen Fonds zur Verfügung, durch den Projekte von europäischen Jugendorganisationen finanzielle Unterstützung erhalten; im Lenkungsausschuss (für zwischenstaatliche Zusammenarbeit im Jugendbereich) haben Vertreter/innen aus 47 europäischen Ländern Einsitz.

Das Einzigartige an der Jugendpolitik des Europarates liegt in der Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Jugendorganisationen und Regierungen. Es handelt sich um eine Partnerschaft, die sich auf verschiedenen Ebenen abspielt.

Auf der Ebene der **Konsultation** sind Jugendliche mit Informationen und als Berater/innen im Konsultativrat eingebunden, wo die nationalen und internationalen Strukturen der ehrenamtlichen Jugendarbeit vertreten sind. Der Rat äussert sich zu den Grundsatzfragen der Jugendpolitik des Europarates. Im weiteren sind die Bildungsanlässe, die in den beiden Jugendzentren und mit Unterstützung des Europäischen Jugendwerkes organisiert werden ein echtes Forum, in dem sich Jugendliche zu verschiedenen Grundthemen der europäischen Gesellschaft äussern können.

Ein wichtigerer Punkt der Partnerschaft sind die **Absprachen**, zu denen ein kontinuierlich gepflegter Dialog gehört und darauf hinzielen, gemeinsame Stellungnahmen abzugeben. So sind die Jugendorganisationen aufgerufen, regelmässig mit den verschiedenen Instanzen des Europarates im Gespräch zu sein, wie der Parlamentarischen Versammlung, der Legislative des Europarates. Die Vertreterinnen und Vertreter der Jugendlichen sind auch in den Vorbereitungen der europäischen Jugendministerkonferenzen involviert. Im Nachgang der Konferenz in Wien 1993 wurde zum Beispiel zwei Jahre später die Jugendkampagne des Europarates gegen Rassismus, Xenophobie, Antisemitismus und Intoleranz durchgeführt.

Die **Gemeinschaftsverwaltung** schliesslich ist die am weitesten entwickelte Partnerschaft. Hier geht es um das gemeinsame Ausüben von Entscheidungsmacht. Diese Formel, die seit der Gründung der Jugendstrukturen des Europarates existiert, illustriert vollumgänglich den Geist des Auftrages: Die Förderung der wirkungsvollen Partizipation von Jugendlichen an der Gestaltung der Gesellschaft. Die Organe, die dieses Prinzip umsetzen, sind das Programmkomitee sowie der Gemeinschaftliche Rat für Jugendfragen. Im ersten sind Delegierte von Regierungen sowie von Jugendorganisationen paritätisch vertreten. Das Programmkomitee hat eine wichtige ausführende Rolle, da es über die Projektbeiträge des Europäischen Jugendwerks entscheidet sowie das

Programm der europäischen Jugendzentren festlegt. Der Gemeinschaftliche Rat für Jugendfragen hingegen ist das politische Entscheidungsorgan, das die Interessen der Regierungen einerseits und der Jugendorganisationen andererseits zu vereinen sucht, und die Prioritäten des Jugendsektors festlegt.

Das Modell der institutionellen Aufgabenteilung gilt auch den Mitgliedstaaten als Anhaltspunkt. Inspiriert von den Erfahrungen des Europarates und auf dem Prinzip der Partizipation aufbauend haben viele Mitgliedstaaten im Laufe der Zeit ihre eigene nationale Jugendpolitik entwickelt. Dies gilt auch für die Schweiz mit ihrem Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Jugendarbeit, das wiederum als Modell für eine analoge Politik auf Ebene Kanton und Gemeinde dienen soll.

Nach mehr als zwanzig Jahren Partizipationserfahrung fand es der Jugendsektor des Europarates an der Zeit, nach dem Stand der Partizipation zu fragen. Deshalb wurde am 5. und 6. Mai 2000 in Biel, anschliessend an die EKJ-Tagung, eine Table Ronde durchgeführt. Zielsetzung war es, eine Bestandesaufnahme der Partizipation von Jugendlichen in den Mitgliedstaaten des Europarates zu machen, neue Formen der Partizipation vorzustellen und zu analysieren, die wichtigsten Hindernisse der Partizipation zu definieren und gleichzeitig geeignete Massnahmen zu entwickeln, um diese Hindernisse zu überwinden oder ihre Wirkung wenigstens abzuschwächen.

Der Table Ronde ging eine gemeinsame Veranstaltung mit den Teilnehmenden an der Bieler Tagung der EKJ voraus. Die für Jugendfragen zuständige Bundesrätin Ruth Dreifuss war ebenfalls anwesend. Die Rednerin und Redner waren sich einig, dass die aktive Partizipation der Jugendlichen für das gesellschaftliche Engagement unabdingbar, jedoch nicht ein Ziel in sich, sondern ein pädagogischer Prozess sei, der sich je nach Zeit, Ort und Umständen entwickeln müsse. Die Partizipation könne auf jeden Fall verwirklicht werden, brauche jedoch angepasste Strukturen in Schule wie Politik, damit sie gefördert und weiterentwickelt werden könne.

An der eigentlichen Table Ronde nahmen etwa achtzig Personen teil, die entweder nationale Regierungen, lokale und regionale Behörden oder nichtstaatliche Jugendorganisationen vertraten. Zu Beginn wurden die verschiedenen Ansätze der Partizipation präsentiert, um den Austausch unter den Teilnehmenden anzuregen: Eine Analyse der neuen Partizipationsformen von Jugendlichen, das Konzept der nicht-formellen Bildung als Spiegel der Partizipation, und schliesslich eine Bestandesaufnahme der Partizipation in den neuen Mitgliedstaaten des Europarates.

Diese Voten haben Kommentare oder Klärungsfragen zu bestimmten Punkten ausgelöst. Zum Beispiel wurde eine Differenzierung verlangt zwischen informeller und nicht-formeller Bildung sowie bezüglich ihrer Anerkennung. Es wurde präzisiert, dass die informelle Bildung ausserhalb der schulischen und ausserschulischen Strukturen passiert, unter Beteiligung der Eltern und der Medien, während die nicht-formelle Bildung einen pädagogischen Prozess im ausserschulischen Bereich vermittelt, der es erlaubt, Erfahrungen zu machen und sich Kompetenzen anzueignen.

Die Frage nach der Jugendpartizipation in den neuen Mitgliedstaaten hat eine Reihe von Kommentaren seitens der Teilnehmenden provoziert, die verschiedene Hürden – im speziellen bezüglich der Partizipationsentwicklung – aufzeigten: Finanzielle Einschränkungen; die Verschlossenheit der Behörden (national oder lokal) gegenüber Neuerungen; die Unzulänglichkeit der öffentlichen Politik; die Tatsache, dass es keinerlei Auswirkung auf die Partizipation hat, wenn Jugendliche in politische Ämter gewählt werden; das Misstrauen, das den Behörden entgegengebracht wird (wenn auch den lokalen Behörden gegenüber in abgeschwächter Form); die Tatsache, dass die Jugendlichen sich nicht als integraler Teil der Gesellschaft betrachteten und sich deshalb nicht dafür interessierten, vor allem aus mangelndem Selbstvertrauen heraus. Es wurde auch gefragt, ob es die Aufgabe der politisch Verantwortlichen und der nichtstaatlichen Organisationen sei, Partizipation zu realisieren.

Während zwei Halbtagen haben die Teilnehmenden anschliessend in drei Gruppen folgende Themen diskutiert: Jugendkultur und die neue Technologien; Sozialfragen; Bildung, Arbeit und Politik. In den Diskussionen konnten die Teilnehmenden auch einen Katalog mit Partizipationsprojekten benutzen, in dem Hindernisse, mögliche Lösungen und Zukunftsperspektiven aufgezeigt wurden. Die Gruppen beschäftigten sich vor allem mit den zahlreichen Hindernissen, die in verschiedenen Bereichen Partizipation verunmöglichten, und entwickelten Strategien, diese zu überwinden.

In den Schlussfolgerungen wurde der Fortschritt in der Ausarbeitung eines Argumentariums und eines Katalogs festgehalten. Diese Hilfsmittel könnten den Behörden in ihrer Arbeit für und mit Jugendlichen helfen, und gleichzeitig einen Verhaltenskodex aufzeigen in der Verwirklichung von echter Partizipation.

Mehrere Vorschläge aus der Table Ronde werden kurz- und mittelfristig in die Aktivitäten des Jugendsektors des Europarates einfließen. Die Prioritäten im Bereich der Jugendpartizipation werden in vier verschiedenen Feldern gesetzt: Gemeinschaftsverwaltung, Partizipation auf lokaler Ebene, neue Technologien und Jugendkulturen. Sektorübergreifende Ansätze, das Berücksichtigen von verschiedenen geographischen und kulturellen Gegebenheiten der Mitgliedstaaten sowie die Partizipation von randständigen Jugendlichen ergänzen die Liste. Ein Projekt, das im Rahmen des Internationalen Jahres der Freiwilligen und Ehrenamtlichen rasch realisiert werden dürfte, ist ein Ethikkodex der jugendlichen Freiwilligen.

Mario Frasa, Dienst für Jugendfragen im Bundesamt für Kultur



Literatur

- BRÜCKER-MORO LEO, *Geteilte Macht ist doppelte Macht*. Ein Plädoyer für mehr Handlungsorientierung in der politischen Bildung. In: Reichenbach Roland / Oser Fritz (Hrsg.): *Zwischen Pathos und Ernüchterung. Zur Lage der politischen Bildung in der Schweiz*. Universitätsverlag Fribourg, 2000
- CONSEIL DE L'EUROPE: *Clés pour la participation*. Guide à l'usage des praticiens, Strasbourg, 1998
- EDIGENÖSSISCHE KOMMISSION FÜR JUGENDFRAGEN (HRSG.): *Partizipation und Chancen(un)gleichheit im schweizerischen Bildungswesen*. Mehr Demokratie für Lernende - bessere Bildung für Benachteiligte: neue Ziele für die Bildungspolitik der 90er Jahre, Bern, 1991
- HERMANN MICHAEL: *Jugendgemeinderäte in Baden-Württemberg*, in: Deutscher Bundesjugendring (Hrsg.): *Jung und (un)beteiligt*. Trends, Positionen, Forderungen, Bonn, 1995
- JAUN THOMAS, in: Kaufmann-Hayoz Ruth/Künzli Ch. (Hrsg.): *Man kann ja nicht einfach aussteigen*. Kinder und Jugendliche zwischen Umweltangst und Konsumlust, Zürich, vdf-Verlag, 2000
- KELLER REGULA: *Kriterien und Bedingungen für Partizipation mit Kindern*, Referat Fachhochschule beider Basel, 1997
- STANGE WALDEMAR, WIEBUSCH RAINER: *Pro- und Contra-Diskussionen von Kinder- und Jugendgremien*, in: Palentien Christian, Hurrelmann Klaus (Hrsg.): *Jugend und Politik*. Ein Handbuch für Forschung, Lehre und Praxis, Berlin, 1998
- STIFTUNG PRO JUVENTUTE (HRSG.): *Jugendpolitik jetzt*. Handbuch für eine aktive Jugendpolitik in der Gemeinde, Zürich 1998
- TIEMANN DIETER: *Alltagsdemokratie statt Partizipationswiesen: Beteiligung und Verantwortung als Regelfall*, in: Palentien Christian, Hurrelmann Klaus (Hrsg.): *Jugend und Politik*. Ein Handbuch für Forschung, Lehre und Praxis, Berlin, 1998

Literatur des Europarates zum Thema

- Zu bestellen beim Europarat / Council of Europe, F-67075 Strasbourg Cedex, Tel +33 (0)3 88 41 25 81, Fax +33 (0)3 88 41 39 10, E-mail publishing@coe.fr; Internet: <http://book.coe.fr>
- Clés pour la participation*, ERIC BOUKOBZA, Direction de la Jeunesse, éditions du Conseil de l'Europe, Strasbourg, avril 1998
- Clés pour la participation des jeunes en Europe Orientale*, SIYKA KOVACHEVA, Conseil de l'Europe, Direction de la Jeunesse, Strasbourg, septembre 1999
- Political Participation of Youth below voting age, examples of European practices*, edited by BARBARA RIEPL, HELMUT WINTERSBERGER, European Centre for Social Welfare Policy and Research, Vienna, 1999
- Réponses au questionnaire sur l'évaluation de la Recommandation n° R (97) 3 sur la participation des jeunes à l'avenir de la société civile*, Direction de la Jeunesse, Conseil de l'Europe, octobre 1999
- Recommandation 59 (1999) du Congrès des Pouvoirs Locaux et Régionaux d'Europe «*Europe 2000 – La participation des jeunes: Une jeunesse citoyenne*»



Zusammensetzung der EKJ 2000 - 2001

Präsident:

Leo Brücker-Moro, lic. phil. I, Personalleiter, Altdorf

Vizepräsidentschaft:

Annette Leimer Bakkers, Huttwil

Stanislas Frossard, lic. SES und IUHEI, Bundesleiter der Pfadibewegung Schweiz (PBS), Savièse

Mitglieder:

Andrea Barth, Lehrerin, Wängi/TG (bis 2000)

Christel Berset, lic. ès sc. pol., Lausanne (ab 2001)

Jean-Pierre Boillat, Sozialarbeiter, Centre Contact Suisses-Immigrés (CCSI) Genf, Vevey

Dominik Büchel, Oekonom, Basel

Monika Bucher, lic. phil. I, wissenschaftliche Mitarbeiterin Bildungsplanung Zentralschweiz, Ebikon

Mirjam Bütler, lic. rer. soc., Politologin, Grossrätin, Bern

Claudia Eugster-Loeffel, Bern (bis 2000)

Bernard Favre, lic. ès lettres, Carouge

Matteo Ferrari, Oekonom, Bellinzona

Cornel Fuchs, Sportlehrer, Sekr. der Eidg. Sportkommission, Langenbruck (ab 2001)

Daniel Meier, Pro Juventute, Bremgarten

Francesca Furler-Bernasconi, lic. rer. pol., Grüningen (bis 2000)

Urs Willy Grob, lic. phil. I, Assistent am Päd. Institut der Universität Zürich, Hedingen

Peter Kaenel, Dr. iur., Jugendamtsleiter Kanton Bern, Biel (ab 2001)

Franz Kohler, Sozialarbeiter, Projektmanager, Rodersdorf

Regula Keller, lic. phil. I, Leiterin Samowar, Winterthur

Walter Mengisen, Dozent an der Universität Bern, ESSM, Worben (bis 2000)

Gérald Nicole †, Jugendsekretär SMUV, Genf

Roberto Sandrinelli, lic. ès. soc., Vacallo (bis 2000)

Alessandro Simoneschi, Präsidium Junge CVP Schweiz, Fribourg (ab 2001)

Florian Stettler, Mitglied leitender Ausschuss Junge SVP, Uetendorf (ab 2001)

Doris Summermatter, Programmleiterin Jugendliche und junge Erwachsene der Schweiz. Stiftung für Gesundheitsförderung, Bern (ab 2001)

Ruth K. Tennenbaum, Zürich



Berichte der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen¹

1980	Thesen zu den Jugendunruhen Thèses concernant les manifestations de jeunes de 1980	d/f
1981	Stichworte zum Dialog mit der Jugend* Dialogue avec la jeunesse*	d/f
1982	Unterstützung der aktiven Jugendarbeit Aide à la formation extrascolaire active	d/f
1984	Erziehung zum Stummsein; Jugend und Medien in der Schweiz* N'apprennent-ils qu'à se taire? Les jeunes et les médias en Suisse*	d/f
1985	Mutter Helvetia/Vater Staat. Zur Lage der Jugendlichen in der Schweiz Maman Helvetie/Père Etat. La situation des jeunes en Suisse <i>Madre Elvezia/Padre Stato. La situazione dei giovani in Svizzera</i>	d/f/i
1985	Arbeiten ist für mich etwas unheimlich schönes Notre pays est le paradis du travailleur, c'est vrai <i>Se ci sono troppe macchine si dimentica il proprio mestiere</i>	d/f/i
1987	Jugend und Nationalratswahlen 10: Fragen an die politischen Parteien Jeunes et élections fédérales: 10 questions aux partis politiques	d/f
1989	Si vis pacem – para pacem für eine aktive Friedenspolitik Si vis pacem – para pacem pour une politique active de la paix	d/f
1989	Fremdsein in der Schweiz Etranger en Suisse	d/f
1991/92	Bericht über die Lage der Jugendlichen in der Schweiz (Teilberichte: Zusammenleben, Freizeit, Bildung; Hauptbericht*) Rapport sur la situation des jeunes en Suisse (Rapports partiels: Vivre ensemble, Loisirs*, Formation; Rapport principal) <i>Rapporto sulla situazione dei giovani in Svizzera (Rapporti parziali: Convivenza, Tempo libero, Formazione; Rapporto principale)</i>	d/f/i

1996	Bieler Jugendmanifest '95 Manifeste de Bienne pour la jeunesse '95 <i>Manifesto per la gioventù '95</i>	d/f/i
1996	Jugendpolitik im Wandel: Perspektiven für die Schweiz La politique de la jeunesse à un carrefour: perspectives pour la Suisse	d/f
1997	Ohne Arbeit keine Zukunft? Jugendliche auf der Suche nach ihrem Platz in der Gesellschaft Quel avenir sans travail? Les jeunes à la recherche de leur place dans la société <i>Quale avvenire senza lavoro? I giovani alla ricerca del loro posto nella società</i>	d/f/i
1998	Prügeljugend - Opfer oder Täter? Les jeunes: cogneurs ou souffre-douleur? <i>I giovani: vittime o carnefici?</i>	d/f/i
2000	Grundlagen für eine nationale Kinder- und Jugendpolitik Positionspapier der Eidg. Kommission für Jugendfragen Fondements d'une politique de l'enfance et de la jeunesse Conception de la Commission fédérale pour la jeunesse	d/f

¹ Bezugsquelle: Eidg. Kommission für Jugendfragen,
c/o Bundesamt für Kultur, Hallwylstr. 15, 3003 Bern

* vergriffen

Es ist nicht das erste Mal, dass sich die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (EKJ) mit der Partizipation beschäftigt. Wir verstehen darunter die Mitsprache, Mitentscheidung und Mitgestaltung durch Kinder und Jugendliche: Einer gesellschaftlichen Gruppe, die aufgrund eines bisher gültigen Konsenses weitgehend von politischen Entscheidungen ausgeschlossen ist, soll Entscheidungs- und Gestaltungsmacht gegeben werden. Dass sich dieser Ansatz als politisches Gestaltungsprinzip noch nicht durchgesetzt hat, war Anlass genug, das Thema erneut anzugehen. Weil Partizipationsanliegen vor allem auf Projektebene realisiert werden, stellen wir bestehende und funktionierende Projekte in den Vordergrund: Zur Motivation, zum Nachahmen, zum Verbessern. Es liegt nicht am mangelnden Wissen, dass sich die Partizipation von Kindern und Jugendlichen nur schwer durchsetzt; es fehlt eher am politischen Weitblick und Mut.

Die Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist aber nicht nur eine Aufgabe des Staates und der Politik. So bilden gerade auch Sportvereine und die Unternehmen ein wichtiges Potenzial zur Förderung der Mitbestimmung von Jugendlichen. Auch die Schulen der verschiedenen Stufen bieten sich als Partizipationsorte an. Gemäss der EKJ darf sich die Partizipation nicht auf Jugendparlamente und -räte beschränken. Sie soll effektiv zur Verschiebung von Entscheidungs- und Gestaltungsmacht hin zu Kindern und Jugendlichen führen, damit deren Anliegen einen gesellschaftlichen Wert und politisches Gewicht erhalten – zum Wohle der Demokratie und für eine vielseitige Gesellschaft.

